



DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Yuval Harari und sein Menschenbild

Herbert Ludwig

Charles Kovacs und der letzte Michaelbrief

Sankt Michaels Heiligtum

Johanna Gräfin von Keyserlingk

Die Individualität von Novalis

Reto Andrea Savoldelli

Ludwig Polzer-Hoditz, Erinnerungen (Teil 2)

Wladimir Korolenko

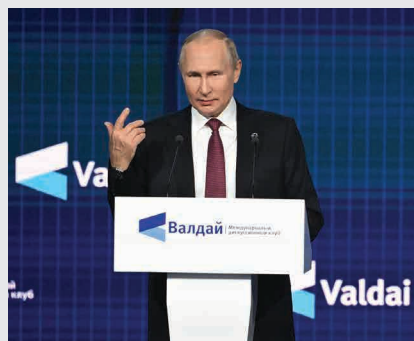
Peter Stühl

Das politische Memorandum von 1930

Ludwig Polzer-Hoditz

«Wer Wind sät, wird Sturm ernten» – Putins jüngste Waldai-Rede (Auszüge)

Im Oktober fand das jährlich an verschiedenen Orten tagende diesjährige Waldai-Treffen statt. Bei dieser Gelegenheit pflegt Präsident Putin umfassende politische und geopolitische Betrachtungen anzustellen. Am 27. Oktober wies er in seiner Plenarrede auf die kulturvernichtenden «Cancel Culture»-Praktiken des Westens hin, die auch in der Ukraine Wurzel schlugen. Werke von Dostojewski, Tolstoi und anderen russischen Kulturgrößen wurden vernichtet oder verbannt.



Putin sagte wörtlich: «Die Geschichte wird sicherlich alles an seinen Platz stellen und die größten Werke der allgemein anerkannten Genies der Weltkultur nicht canceln, sondern diejenigen, die beschlossen haben, dass sie das Recht haben, nach ihrem Gutdünken über diese Weltkultur zu verfügen.» Und er fügte hinzu: «Die Eitelkeit dieser Leute sprengt, wie

man sagt, den Rahmen, aber in ein paar Jahren wird sich niemand mehr an ihre Namen erinnern. Aber Dostojewski wird weiterleben, ebenso wie Tschaikowsky und Puschkin – so sehr sich manche auch etwas anderes wünschen mögen.»

Ferner zitierte er den russischen Philosophen Alexander Sinowjew über die westlichen Trendsetter: «Sie haben keine Ideen, etwas zu erschaffen und von positiver Entwicklung, sie haben der Welt einfach nichts zu bieten außer dem Erhalt ihrer Vorherrschaft.»

Und weiter: «Wenn die westlichen Eliten glauben, dass sie in der Lage sein werden, in den Köpfen ihrer Menschen, ihrer Gesellschaften, neue, meiner Meinung nach seltsame Trends wie Dutzende von Geschlechtern und Schwulenparaden einzuführen, dann soll es so sein. Sollen sie tun, was sie wollen! Aber sie haben sicher nicht das Recht, von anderen zu verlangen, dass sie den gleichen Weg gehen.»

Und über das verkrampfte westliche Festhalten an einer uni-polaren Weltordnung:

«Die Welt ist von Natur aus vielfältig und die Versuche des Westens, alle in ein einziges Schema zu pressen, sind objektiv zum Scheitern verurteilt, und es wird nichts dabei herauskommen. (...) Das arrogante Streben nach der Weltherrschaft, nach dem Diktat oder nach dem Erhalt der Führungsrolle durch Diktat, führt zum Niedergang der internationalen Autorität der Führer der westlichen Welt, einschließlich der USA, und zum wachsenden Misstrauen in ihre Fähigkeit zu verhandeln insgesamt. An einem Tag sagen sie das eine und am nächsten Tag etwas anderes; sie unterschreiben Dokumente und am nächsten Tag weigern sie sich, sie einzuhalten; sie tun, was sie wollen. Es gibt überhaupt keine Stabilität in irgendetwas. Wie die Dokumente unterzeichnet werden, worüber gesprochen wurde, worauf man hoffen kann, ist vollkommen unklar. Wir haben versucht, Beziehungen zu den führenden Ländern des Westens und zur NATO aufzubauen. Die Botschaft war dieselbe: Lasst uns aufhören, Feinde zu sein, lasst uns als Freunde zusammenleben, lasst uns den Dialog aufnehmen, lasst uns Vertrauen aufbauen und damit Frieden schaffen. Wir waren absolut aufrichtig, das möchte ich betonen. Wir waren uns über die Komplexität dieser Annäherung im Klaren, aber wir sind den Weg gegangen.»

(Fortsetzung auf Seite 7)

Inhalt

Der Welt-Ideologe des Tieres	3
Herbert Ludwig	
Betrachtung zum letzten Michaelbrief	8
Charles Kovacs	
Sankt Michaels Heiligtum	12
Johanna Gräfin von Keyserlingk	
Über die Individualität von Novalis (Teil 1)	15
Reto Andrea Savoldelli	
Wladimir Korolenko	23
Ein russischer Schriftsteller Peter Stühl	
Mein letzter Lebensabschnitt (Teil 2)	26
Ludwig Polzer-Hoditz	
Das Memorandum von 1930	31
Ludwig Polzer-Hoditz	
LESERBRIEF	33
Impressum	34

Korrigendum

Im Artikel «Furchtbare Juristen» in der Septemбераusgabe (Nr. 11) beruht die mit Endnoten-Angabe Nr. 6 auf S. 36 angegebene Website <https://bestnews-here.com> offenbar auf einer Falschmeldung. In zugänglichen Dokumenten des US Obersten Gerichtshofes findet die «auf Fakten basierende» Website <https://www.poynter.org/> keine Erwähnung über ein Verbot globaler Impfungen oder gar ein Verbot von Massenimpfungen.

Gaston Pfister

Der Welt-Ideologe des Tieres*

Zur Frage nach dem Wesen des Menschen und wie seine Zukunft aussieht, dominiert derzeit der israelische Historiker Yuval Noah Harari den Weltmarkt der Ideen. Er gilt heute als einer der einflussreichsten Intellektuellen weltweit. Mächtige Politiker der Welt konsultieren ihn als Ratgeber, und beim «Welt-Wirtschaftsforum» erklärt er, wohin die Zukunft des Menschen steuert beziehungsweise gesteuert wird. Er betrachtet die Geschichte der Menschheit vollkommen materialistisch als einen rein biologisch-psychologischen Prozess höherer Tiere, deren Götter ausschließlich in ihrer Vorstellung existierten. Doch durch die Verschmelzung mit künstlicher Intelligenz und Gentechnik steige eine Elite zu einem «Homo Deus» auf, während die große Masse nutzlos und überflüssig werde.



Yuval Noah Harari

Wir haben uns bereits im vorigen Artikel** mit der These Hararis befasst, die Zukunft der Menschheit bestehe darin, immer ausgefeiltere Technologien zu entwickeln, wie künstliche Intelligenz und Biotechnik, die es ermöglichen, die Menschen zunehmend in ihren bisherigen Arbeitsplätzen zu ersetzen, so dass die meisten Menschen dadurch nutzlos und überflüssig würden. Spule man ins frühe 21. Jahrhundert vor, sei man in der Zeit, wo «wir die große Mehrheit der Bevölkerung einfach nicht mehr brauchen.»

Wer ist Yuval Harari und wie ist sein Denken geartet, das global einen so starken Einfluss ausübt?

Entwicklung aus dem Menschenaffen

Harari ist zuerst mit einer historischen Darstellung *Eine kurze Geschichte der Menschheit* international bekannt geworden, von der nach eigenen Angaben bisher weltweit mehr als 23 Millionen Exemplare verkauft wurden. Er beschreibt auf rein äußere, materialistisch-darwinistische Weise die Entwicklung der Menschheit von ihren Anfängen bis zum heutigen «Beherrscher der Erde». Menschenähnliche Wesen habe es, wie Wikipedia¹ in einer Zusammenfassung des Buches schreibt, in sechs verschiedenen Ausprägungen bereits vor 2,5 Millionen Jahren gegeben,

von denen nur eine überlebt hätte. Aus der Familie der Menschenaffen habe sich vor ca. 150'000 Jahren in Ostafrika die heutige Art des Homo sapiens entwickelt, dessen Geschichte aber erst vor 70'000 Jahren mit der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten begonnen habe. – Diese Entwicklung wird aus der rein materiellen Perspektive mit oft neuen, eigenwilligen Interpretationen und Deutungen beschrieben.

Man muss sich klarmachen, dass sowohl die Zeitangaben, die Abstammungstheorie vom Affen, als auch die Interpretationen keine Erkenntnisse

sind, sondern Annahmen, Vermutungen, Glaubensvorstellungen. Niemand hat eine sukzessive Höherentwicklung der Tiere und schließlich einen Übergang vom Affen zum Menschen real beobachten können. Man schließt nur aus gewissen körperlichen Ähnlichkeiten zwischen dem Affen und dem Menschen, dass da irgendwann eine Weiterentwicklung des Affen zum Menschen stattgefunden habe. –

Es kann aber ebenso sein, dass die Tiere auf den verschiedenen Stufen der durchgehenden Entwicklungsströmung des Menschen jeweils als seelische Einseitigkeiten ausgeschieden wurden und zurückgeblieben sind, als letzte eben die Affen.

Dies ist natürlich zunächst auch nur eine Behauptung, die aber zeigt, dass von einer feststehenden Erkenntnis der Affenabstammung nicht die Rede sein kann, auch wenn dies manchem bei dem Verhalten vieler Menschen nahelegend erscheint.

Harari ignoriert die fundamentale wissenschaftstheoretische Tatsache, dass zwar in der unorganischen Natur die sinnlich wahrnehmbaren Vorgänge ausschließlich durch Verhältnisse bedingt werden, die ebenfalls der Sinneswelt angehören, dies aber in der organischen Welt nicht der Fall ist. Lebendige Organismen können aus sinnlich wahrnehmbaren materiellen Vorgängen nicht verstanden und erklärt werden. Beim Organismus sind die für die Sinne wahrnehmbaren Verhältnisse wie Form, Größe, Wachstum, Bewegung, Verhalten nicht durch in der Sinneswelt wahrnehmbare Ursachen bedingt. Sie erscheinen als Folge einer über den sinnlichen Vorgängen schwebenden höheren Einheit.

Die Organismen werden von Lebenskräften sowie seelischen und geistigen Kräften beherrscht, die sinnlich

* Der Artikel erschien am 23. September 2022 auf dem *Fassadenkratzer*.

** «WEF Berater: Die meisten Menschen bald «nutzlos» und nicht mehr «zu brauchen», *Fassadenkratzer* vom 18. September 2022.

direkt nicht wahrnehmbar sind, deren Wirkungen jedoch in die sinnliche Erscheinung treten. Die Lebenskräfte in einer Pflanze zum Beispiel zwingen die Materie aus der Umgebung in eine Gestalt, die der Schwerkraft, der alle Materie unterliegt, gerade entgegenwächst. Diese Form könnte die Materie von sich aus niemals annehmen.

Das Tier wird zusätzlich von realen Seelenkräften durchdrungen, die äußere Bewegungsorgane heraustreiben und einen Innenraum seelischen Erlebens bilden, der durch Sinnesorgane mit der Außenwelt in Beziehung tritt und auf die äußeren Eindrücke reagiert. Dass sich die Materie von selbst dazu aufgeschwungen habe, ist unmöglich und nie beobachtet worden, ist reiner Aberglaube.

Beim Menschen kommt eine noch höhere Kraft hinzu, die seines geistigen Ich-Wesens, die den Körper aus der Horizontalen in die Vertikale, die Aufrechte, erhebt, ihn dadurch weitestgehend den irdischen Schwerekräften entzieht und das Haupt mit seinem Denkorgan sozusagen freischwebend tragen und benutzen kann. Wie sollen sich tote Stoffe in dieser Weise aufrichten und bewegen?²

So wie der heutige tierische und menschliche Organismus nur aus den ihn aufbauenden und in ihm wirkenden übersinnlichen Kräften erklärbar ist, so kann auch die Evolution von Mensch und Tier nur aus dem Wirken dieser übersinnlichen Kräfte in den physisch wahrnehmbaren Organismen verstanden werden.

Die vom Menschen entwickelte Fähigkeit des Denkens charakterisiert Harari in dem sprachlich effektiv formulierten Satz:

«Wir beherrschen die Welt, weil wir das einzige Tier sind, das an Dinge glauben kann, die ausschließlich in unserer Vorstellung existieren, zum Beispiel Götter, Staaten, Geld und Menschenrechte.»³

Damit wird das Denken des «Tieres Mensch» als etwas rein Subjektives behauptet. Das verführerisch Falsche liegt darin, dass Harari zwei ganz verschiedene Begriffsarten gleichsetzt. Der Begriff *Götter* ist ein Erkenntnisbegriff, der sich auf etwas außerhalb des Menschen Wahrzunehmen bezieht, die Begriffe *Staaten*, *Geld*, *Menschenrechte* sind moralische oder Handlungsbegriffe, die etwas bezeichnen, was durch den Menschen erst entsteht, also als Wahrzunehmendes erst geschaffen wird. Letztere suggerieren, dass sie zunächst nur in der subjektiven Vorstellung des Menschen existierten, also rein subjektive Konstrukte seien, was mit der Gleichsetzung des Begriffes der *Götter* auch auf diesen übertragen wird.

Das Urteil, Götter bestünden nur in der Vorstellung des Menschen, nicht in der Wirklichkeit, setzt die Erkenntnis darüber voraus, dass die Menschen früherer Zeiten ebenso wie in der Regel die Menschen heute keine

Götter wahrgenommen hätten. Woher weiß er das? Den Nachweis bleibt Harari schuldig. Es ist völlig unhistorisch, den gegenwärtigen Bewusstseinszustand der Menschen einfach unreflektiert in die Zustände der Vergangenheit zurück zu projizieren, aus denen sich der gegenwärtige ja erst herausentwickelt hat.

Aber auch die Subjektivität der moralischen oder Handlungsbegriffe ist eine unbelegte Behauptung. Der Mensch erfindet sie nicht (woher soll er sie haben?), sondern erfasst sie intuitiv aus einer gemeinsamen Ideenwelt, zu deren objektiven Bedeutung und frucht- beziehungsweise unfruchtbarem Wirklichkeitsbezug sich jeder Mensch erheben und mit anderen darin übereinstimmen kann. Die Inhalte des Denkens sind objektiv, die Tätigkeit, sie hervorzubringen, ist subjektiv.

Begriffe und Vorstellungen als subjektiv zu bezeichnen, ist im Grunde auch völlig absurd. Denn Harari beansprucht ja, dass eben sein Denkergebnis objektive Geltung habe. Den Inhalt seiner aus Begriffen bestehenden Theorie auf diese selbst angewendet, hebt sie auf.

Homo Deus

Yuval Harari erregte mit einem weiteren Buch mit 10 Millionen verkauften Exemplaren internationales Aufsehen: *Homo Deus: Eine Geschichte von Morgen*, in dem er seine materialistische Vision der Zukunft des Tieres «Mensch» entwirft. Die Menschheit werde schon bald nicht nur ihre Dominanz verlieren, auch der Begriff «Menschheit» selbst werde seine Bedeutung einbüßen. Das sei unausweichlich.

«Während in unseren bevorzugten Science-Fiction-Geschichten Menschen im Namen von Freiheit und Individualismus gegen Maschinen kämpfen, werden diese menschlichen Mythen in der Realität dann längst ebenso obsolet geworden sein wie Kassettenrekorder oder Regentänze. Dies mag alarmierend klingen, aber Veränderungen sind immer beängstigend.»⁴

Freiheit und Individualität, der Mensch als geistiges Wesen, als sich selbst bestimmende freie Individualität, seien also Mythen im Sinne von subjektiven Vorstellungen, denen keine Realität entspreche. Der «Mensch» ist nach Harari eben trotz seiner Intelligenz ein gesteuertes Tier, was er unter anderem so näher begründet:

«Die heutigen Neurowissenschaften zeigen uns, dass menschliche Gedanken und Handlungen das Ergebnis von elektro-chemischen Prozessen im Gehirn sind. Diese Erkenntnisse führen zu der Schlussfolgerung, dass das Bild von der freien Entscheidung des Individuums ein Trugschluss ist.»⁵

Diese Behauptung auf die Theorie der Neurowissenschaftler und Hararis selbst angewendet bedeutet: *Die*

Gedanken dieser Theorie sind das Ergebnis von elektro-chemischen Prozessen im Gehirn und insofern zwangsweise erzeugte subjektive Vorstellungen, denen außerhalb des Bewusstseins keine Realität entspricht. Die Theorie hebt ihre Geltung selber auf.

Danach kann Harari eigentlich sein ganzes Reden und Schreiben einstellen, es hat keine Bedeutung.

Abgesehen davon ist diese Theorie natürlich auch in sich grundfalsch. Aus der Tatsache, dass in zeitlicher Parallelität zum Denken *elektro-chemische Prozesse im Gehirn* stattfinden, kann nicht unesehen geschlossen werden, dass die Prozesse im Gehirn ursächlich das Denken hervorbrächten. Niemand kann die Wahrnehmung nachweisen, dass ein bestimmter kleiner Gehirnprozess diesen Begriff, ein anderer jenen Begriff, ein dritter die kausale Verknüpfung beider verursache. Das ist von vorneherein eine Unmöglichkeit.

Wie kommt auch die Gehirnmaterie dazu, über sich und anderes zu denken? Was jeder an seinem Denken beobachten kann, ist, dass es durch seine eigene Tätigkeit hervorgebracht wird, und dass er den Begriff der Ursache mit dem der Wirkung zum Beispiel aus ihren Inhalten in ein ganz bestimmtes Verhältnis bringt. Das tut er völlig unabhängig davon, welche Prozesse sich im Gehirn abspielen. Das Denken ist ein seelisch-geistiger Prozess, der logischen, also seelisch-geistigen Gesetzen folgt, die nicht in elektro-chemischen Prozessen im Gehirn begründet sind, sondern in den seelisch-geistigen Inhalten selbst.⁶

Die materiellen Vorgänge im Gehirn zur Ursache für das Denken zu erklären, ist der gleiche Unsinn, wie wenn man die Fußspuren auf der Erde aus Kräften begründete, die aus dem Boden von unten aufsteigen und die Fußabdrücke bewirken würden.

Der seelisch-geistige Prozess des Denkens hinterlässt Spuren im Gehirn, die mit den Inhalten des Denkens nichts zu tun haben, diese aber dem Menschen wie durch einen Spiegel bewusst machen. Und da das Denken durch die seelisch-geistige Tätigkeit des Ich hervorgebracht wird, entsteht zugleich das Ich-Bewusstsein. Das geistige Wesen des «Ich» ist innerhalb des Denkens als dessen tätiger Hervorbringer zu finden; das «Ich-Bewusstsein» tritt jedoch erst dadurch auf, dass sich die Spuren der Denktätigkeit in das Gehirn eingraben.

Wer seine materialistischen Vorurteile nicht überwinden und sich nicht auf die unbefangene Beobachtung des Denkens einlassen kann, wird daher auch das Ich des Menschen nicht finden können und von der materiellen Steuerung eines Tieres phantasieren.

Das hat aber, wie wir bei Harari sehen können, verheerende gesellschaftliche Auswirkungen. Er prognostiziert, ja propagiert geradezu eine Zukunft, in der die

«elektro- chemischen Prozesse» im Gehirn, die er in Anlehnung an die moderne Computer-Technologie «organische Algorithmen»⁷ nennt, von «nicht-organischen Algorithmen» ergänzt oder ersetzt werden und eine Führungsschicht dadurch «optimiert» werde.

Maschinen-Tier

«Wir sind heute dabei, Maschinen mit neuen Formen der Intelligenz zu entwickeln, die anders als der Mensch nicht durch ein Bewusstsein beeinflusst sind. Die Maschinen werden in der Lage sein, uns zu übertreffen. Der Mensch wird dadurch ersetzbar. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass organische Algorithmen Dinge tun können, die nicht-organische Algorithmen niemals besser könnten. Schließlich können die neuen Technologien des 21. Jahrhunderts das Individuum seiner Macht berauben und stattdessen nicht-menschliche Algorithmen damit betrauen. Die Folge wäre eine Masse nutzloser Menschen und eine kleine Elite optimierter Übermenschen.»⁸

So unsinnig das ist, so kann dieser Prozess natürlich doch durchgeführt, der Mensch also entmenslicht und zur biologischen Maschine gemacht werden, wo er «neuen Formen der Intelligenz» folgt, «die nicht durch ein Bewusstsein beeinflusst sind». Denn Maschinen, deren rein technische, funktionale Algorithmen ihn steuern, haben kein Bewusstsein, das sie moralisch überprüfen und verwerfen könnte. Darüber hinaus sind sie, auch wenn sie von Menschen einprogrammiert werden, im Zustandekommen ihrer Ergebnisse nicht voll durchschaubar. Selbst für die Hersteller von Mikroprozessoren ist es heute «buchstäblich unmöglich geworden, in allen Einzelheiten zu wissen, wie ihre Mikroprozessoren funktionieren. Der moderne Computer liegt jenseits des menschlichen Verständnisses, ganz zu schweigen vom Internet, das tausend Millionen solcher Geräte miteinander verbindet.»⁹

Der Mensch darf also nicht einfach unesehen Impulsen folgen, die außermenschlich, seelenlos sind. Er muss sie unbedingt zuvor der Kontrolle seines Denkens und der Instanz seiner moralischen Verantwortung unterziehen.

Harari schildert die gesellschaftlichen Auswirkungen seines Szenarios folgendermaßen:

«... dass erstens Menschen ihren Wert vollständig verlieren werden und dass zweitens Menschen zwar als Kollektiv weiterhin von Wert sind, sie aber ihre individuelle Macht verlieren und stattdessen von externen Algorithmen gelenkt werden. Das System wird Sie immer noch brauchen, um Symphonien zu komponieren, Geschichte zu unterrichten oder Computerprogramme zu schreiben, aber das System wird Sie besser kennen als Sie sich selbst und deshalb die meisten wichtigen Entscheidungen für Sie treffen – und

Sie werden damit vollkommen zufrieden sein. Das wird nicht zwangsläufig eine schlechte Welt sein; aber es wird eine postliberale Welt sein. ...»

Der Wert des Menschen kommt nach dem Grundgesetz, das in der abendländisch-christlichen Geistesentwicklung wurzelt, in seiner unantastbaren Würde zum Ausdruck, die darin besteht, dass er als geistig-sittliches Wesen von Natur darauf angelegt ist, in Selbstbewusstsein und Freiheit aus eigener Erkenntnis sein Handeln selbst zu bestimmen und darin seine Persönlichkeit zu entfalten. –

Diese Würde, diesen Wert als sich selbst bestimmende Individualität soll der Mensch vollständig verlieren, da er nach Harari ja kein geistig-sittliches Wesen sei, sondern ein Tier, das nur als Kollektiv, als Herde einen Wert habe, in dem er nur noch für dem System zuarbeitende Funktionen zu gebrauchen sei. Es habe nur die Entscheidungen des Systems, das durch Überwachung ihn besser kennt, als er selbst, zu befolgen. Wer ist das System?

«... einige Menschen [werden] sowohl unentbehrlich als auch unentschlüsselbar bleiben, aber sie werden eine kleine und privilegierte Elite optimierter Menschen bilden. Diese Übermenschen werden über unerhörte Fähigkeiten und beispiellose Kreativität verfügen, was sie in die Lage versetzen wird, viele der wichtigsten Entscheidungen auf der Welt zu treffen. Sie werden zentrale Dienste für das System leisten, während das System sie nicht verstehen und lenken kann. Die meisten Menschen jedoch werden eine solche «Aufwertung» nicht erleben und folglich zu einer niederen Kaste werden, die von den Computeralgorithmen ebenso beherrscht wird wie von den neuen Übermenschen. Eine Aufspaltung der Menschheit in biologische Kasten wird die Grundpfeiler der liberalen Ideologie zerstören.»¹⁰

Eine durch maschinelle Algorithmen «optimierte» kleine Elite von «Übermenschen» mit unerhörten Fähigkeiten werde das System beherrschen und von den Anderen nicht zu verstehen, zu entschlüsseln sein. Die große Mehrheit dagegen werde niedere «biologische» Kasten bilden, die von Maschinen und maschinell optimierten Übermenschen beherrscht werden. –

Doch wenn diese ihre unerhörten Fähigkeiten den maschinellen Algorithmen verdanken, die sie auch nicht voll durchschauen, sind sie dann nicht ebenfalls fremdgesteuert? Wer steuert letztlich auch sie?



Karl Rössing, «Das Tier aus dem Abgrund»

Ausblick

Harari entwirft ein Zukunftsbild von Ich-losen Tier-Menschen, die maschinell gesteuert im Grunde völlig automatisch handeln und in ihrer Gesamtheit die Gesellschaft einer großen Maschine bilden, deren Gesamtsteuerung im Dunkeln bleibt.

Es gibt keinen radikaleren, so offenen ausgesprochenen Angriff auf die Menschheit. Er übertrifft in der brutalen antimenschlichen Systematik im Prinzip noch die bisherigen kollektivistischen Zwangssysteme des Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus.

Der größte Förderer des Menschen als ein geistiges Ich-Wesen, das sich

allmählich aus den Entwicklungs-bedingten Bestimmungen der Blutsbande und sonstiger Kollektive herauslösen und in Freiheit selbst bestimmen soll, ist der Christus, den der Evangelist Johannes als den Schöpfer alles dessen bezeichnet, was entstanden ist, also auch des Menschen. Weil je ein lebendiges Abbild des göttlichen Ich-Wesens des Christus in jeden Menschen übergegangen ist, erinnert Christus die Juden daran:

«*Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz (Psalm 82,6): «Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?»*» (Joh. 10) Ja er stellt die Menschen prinzipiell mit sich auf eine Stufe:

«*Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan.*» (Joh. 15)

Christus eröffnet den Menschen die Möglichkeit, zu eigenen Erkenntnissen und damit zur vollen inneren Unabhängigkeit zu kommen:

«*Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*» (Joh. 8)

Demgegenüber schildert Johannes in seiner prophetischen *Apokalypse* die satanische, antichristliche Wesenheit des «Tieres», das aus dem Abgrund aufsteigt (Apokalypse 13). Johannes nennt sie «Tier», weil sie das göttliche Geschöpf des Menschen zum Tier machen und dadurch die von dem Schöpfer vorgesehene Entwicklung in seine Gewalt bringen will.

Sein Werk gelingt natürlich in dem Maße am besten, wie er die Menschen in materialistischer Scheinlogik suggestiv inspirierend glauben machen kann, dass sie in Wahrheit nur Tiere seien. Was Yuval Harari als anzustrebenden «Übermenschen» oder «Homo Deus» bezeichnet, ist kein

«Gott-Mensch», sondern in Wahrheit der tierische Untermensch, der perfekte Tier-Mensch – das satanische Gegenbild dessen, was Christus mit dem Menschen intendiert hat.

Während das «Tier aus dem Abgrund» den Menschen als Tier in eine kalte, seelenlose Gesellschaftsmaschine zwingt, in der er als ein Rädchen zu funktionieren hat, will Christus den seiner selbst bewussten Geist-Menschen zum Ergreifen seiner Selbstbestimmung und Freiheit führen, die aber erst durch die Liebe, die alle Schöpfung durchdringt, ihre im sozialen Zusammenleben heilsame Wirksamkeit entfaltet.

Die Menschen werden immer mehr vor die ernste, schicksalhafte Entscheidung gestellt, welche Entwicklung sie selber anstreben und wem sie folgen wollen.

Herbert Ludwig

Anmerkungen

- 1 *Eine kurze Geschichte der Menschheit*. Wikipedia
- 2 Siehe näher: «Der Mensch als Maschine – die materialistische Ideologie der Schulmedizin und ihre Auswirkungen» (*Fassadenkratzer* vom 8. April 2022).
- 3 *Eine kurze Geschichte der Menschheit* - Yuval Noah Harari (ynharari.com)
- 4 *Homo Deus* - Yuval Noah Harari (ynharari.com)
- 5 *Homo Deus* nach Wikipedia (Teil 3)
- 6 Vgl. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, Kap. III und IX.
- 7 «Ein Algorithmus ist eine eindeutige Handlungsvorschrift zur Lösung eines Problems oder einer Klasse von Problemen. Algorithmen bestehen aus endlich vielen, wohldefinierten Einzelschritten.» (Wikipedia)
- 8 wie Anm. 5
- 9 Paul Emberson: *Von Gondhishapur bis Silicon Valley*, Bd. I, S. 220-221.
- 10 Zitiert nach: *Der Europäer*, Jg. 25, Nr. 2/3 (Dezember 2021/Januar 2022), Vincent van Vlies, «Chinesische Gesundheitsdiktatur», S. 31.

Fortsetzung des «Editorials»

Und die Bilanz davon: «Und was haben wir als Antwort erhalten? Kurz gesagt, wir haben in allen wichtigen Bereichen der möglichen Zusammenarbeit ein «Nein» erhalten.» Und zur westlichen Machtpaxis: «Die universelle Regel: Sie versuchen, jeden in ein Werkzeug zu verwandeln, um dieses Werkzeug für ihre eigenen Ziele zu nutzen. Und diejenigen, die diesem Druck nicht nachgeben, die kein solches Werkzeug sein wollen, gegen die werden Sanktionen verhängt, gegen die werden alle möglichen wirtschaftlichen Restriktionen verhängt, gegen die werden Putsche vorbereitet oder wenn möglich durchgeführt und so weiter. Und wenn am Ende nichts gelingt, gibt es ein Ziel – sie zu vernichten, sie von der politischen Landkarte zu tilgen. *Aber so ein Szenario hat in Bezug auf Russland nie funktioniert und wird in Bezug auf Russland auch nie funktionieren.*»

«Wer Wind sät, wird Sturm ernten.»

In Bezug auf die globale Situation: «In diesem Zusammenhang möchte ich Sie an die Vorschläge Russlands an die westlichen Partner zur Vertrauensbildung und zum Aufbau eines Systems kollektiver Sicherheit erinnern. Im vergangenen Dezember wurden sie wieder einmal einfach beiseite geschoben. Aber in der heutigen Welt ist es kaum möglich, etwas auszusitzen.

Wer Wind sät, wird (...) Sturm ernten. Die Krise ist tatsächlich global geworden, sie betrifft jeden. Da braucht man sich keine Illusionen zu machen.»*

[Übersetzung: Thomas Röper]

*

«Wer Wind sät, wird Sturm ernten» – dieses Wort wurde an einer ähnlichen weltpolitischen großen Schwellenlage wie der jetzigen warnend ausgesprochen, am Vorabend der Französischen Revolution, durch den Grafen von St. Germain. Dieser trat wiederholt am französischen Hofe auf und riet zu langsamer Evolution, statt Revolution, die einen blutigen Umsturz zur Folge haben werde. Karl Heyer machte auf die Aufzeichnungen der 1822 verstorbenen Augenzeugin Comtesse d'Adhémar aufmerksam.**

Rudolf Steiner kommentierte im Zusammenhang mit dem Auftreten des Grafen von St. Germain dieses Wort: Es sei ursprünglich von einem hohen christlichen Eingeweihten geäußert, dann vom Propheten Hosea (8, 7) aufgeschrieben und auch von Christus wiederholt worden. Er betrachtete es als «Leitspruch» der vierten und fünften nachatlantischen Kultur-epoche, die bis zum Jahre 3573 dauern wird, um dann vom Wassermann-Zeitalter, der slawischen Kulturepoche, abgelöst zu werden. Es weise auf den Freiheitimpuls, aber auch den durch ihn vorbereiteten «Kampf aller gegen alle» hin, der in der siebten Kulturepoche kulminieren wird.***

Dass Putin diesen Spruch ohne Weiteres zitiert, mag seinen Valdai-Ausführungen, für alle, die welthistorisch denken lernten, zusätzliches Gewicht verleihen.

Thomas Meyer

* <https://www.anti-spiegel.ru/2022/putin-ueber-die-neue-weltordnung-russland-reicht-allen-staaten-die-hand/>

** Siehe *Aus dem Jahrhundert der Französischen Revolution*, Perseus Verlag Basel.

*** 4. November 1904, GA 93.

Michaels Sorge

Der letzte Michaelbrief

Mit der Besprechung des 11. Briefes* kommen wir zum Abschluss der Arbeit an den Michaelsbriefen. Der folgende 12. Brief, «die Weihnachtsbetrachtung», ist (...) eine Art «Abschied nehmen» von dem Michael-Thema. In diesem 11. Brief – in dem Michael noch ganz im Mittelpunkt steht – werden wir herangeführt an die Zeit, die *unmittelbar* vor dem eigentlichen Michaelszeitalter liegt. Über die Zeit in der wir stehen, über das 20. Jahrhundert, darüber wird *nicht* gesprochen. Es ist aber auch nicht notwendig, denn die geistige Situation der Menschheit ist ja in den letzten 150 Jahren nicht besser geworden, und wenn diese Situation Michael damals Sorge machte, so ist die Sorge inzwischen nicht geringer geworden.

Die Weltevolution im Lichte Michaels

Rudolf Steiner findet es notwendig, noch einmal eine Zusammenfassung der Welt-Evolution zu geben – aber gesehen wie Michael sie sieht – und in so geraffter und gekürzter Form, dass der Wortlaut nur sehr schwer zu verstehen ist. Diese Darstellung führt am Ende zu der Aussage, dass Michael sich *zurückzieht* – sich *zurückhält* – von gewissen Teilen der menschlichen Natur.

Wir wollen versuchen zu verstehen, um was es sich da handelt, bei dieser – wollen wir sagen – «Abwendung» Michaels.

In der Ur-Phase der Evolution, auf dem alten Saturn, da entstand die Anlage des physischen Leibes. Auf der alten Sonne kam dann der Ätherleib dazu. Während dieser ersten zwei Stufen gab es jedes Mal nur *einen* großen Weltkörper, eben den Saturn, und dann die Sonne.

Das ändert sich auf der dritten Stufe. Der einheitliche Weltkörper erfährt nun eine Spaltung. Es trennen sich die feineren Substanzen und bilden eine strahlende Sonne, es bleiben zurück die dichten Substanzen und bilden den dunklen Mond, der kein Eigenlicht hat.

Aber mit diesen Vorgängen sind ja immer geistige Wesenheiten verbunden, sehr viele Wesenheiten. Wir wollen aber nur Michael im Verhältnis zum Menschen in Betracht ziehen.

Während der ersten beiden Stufen sind Michael und der Mensch im gleichen, fortschreitenden Strom der Entwicklung. Gewiss, Michael steht viel höher, aber beide, der Erzengel und der Mensch, sind im gleichen Strom.

Und auch das ändert sich auf der dritten Stufe. Denn Michael gehört zu den Wesenheiten, die aufsteigen und die Sonne bilden; sie folgen nun den Gesetzen ihrer eigenen, raschen Entwicklung. Der Mensch aber bleibt unten bei dem dunklen, dichten Mond und hat eine viel langsamere Entwicklung durchzumachen.

Was geschieht denn da mit dem Menschen auf dem alten Mond? Der physische Leib und der Ätherleib, die werden umgestaltet, um aufzunehmen das neue Glied: den Astral-Leib. Da ziehen ein in den Menschen Begierden und Leidenschaften – da zieht ein in den Menschen das Tierische.

Und über diese Entwicklungsphase des Menschen ist Michael weit erhaben. Sie liegt unter ihm.

Nun kommt die vierte Stufe, die Erde. Da sollte eigentlich alles Tierische aus dem Menschen herausgestellt werden – als Tierwelt *um* ihn, aber nicht *in* ihm leben. Aber es tritt ein die Versuchung durch Luzifer, der sogenannte Sündenfall – und dadurch bleibt im Menschen ein *unrechtmäßiges Tier*.

Und als eine Folge davon wird der menschlichen Organisation das harte, tote, mineralische Element «*einverleibt*» – das heißt, der Tod zieht in den Menschen ein.

Das Tier und *der Tod*, die in die menschliche Natur eingezogen sind, die sind das, von dem der lichte, reine Sonnen-Erzengel Michael sich *ferne hält* – das, mit dem er nichts zu tun haben kann.

Durch die Tat des Christus, durch das Mysterium von Golgatha wird der Mensch im Lauf der Entwicklung sowohl das Tier, wie den Tod überwinden. Aber das sind Aufgaben, die weit über das gegenwärtige Dasein hinausreichen. Auf der jetzigen Entwicklungsstufe gehören Tier und Tod zur irdischen Existenz.

Nun geschieht ja während der Erdenentwicklung aber auch etwas, das noch nicht erwähnt wurde: dem Menschen wird sein ewiger Wesenskern, das Ich, gegeben. Und so wenig Michael mit dem Tierischen oder mit dem Mineralisch-Toten zu tun hat, so viel hat er mit dem Ich zu tun.

Das Ich war in Urzeiten eins mit dem göttlichen Wesen; es ist, wie in früheren Briefen geschildert wurde, abwärts gestiegen, zur Stufe der bloßen Offenbarung der Götter, dann zur bloßen Wirksamkeit und schließlich betritt das Ich die Erdenwelt, die nur das fertige Werk der Götter enthält – aber nicht diese selber.

Das göttlich-geistige Wesen «Ich» ist versetzt in eine Welt, die Sinneswelt, in der das einzig Göttliche dieses Ich selber ist.

* Rudolf Steiner, *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26).

Und Michael hat die besondere Aufgabe diesem, vom göttlichen Ursprung so fernen Ich die wahre Selbsterkenntnis zu bringen, dass es geistig-göttlich ist. Und dazu ist die kosmische Intelligenz notwendig. Das ist die Aufgabe Michaels: den Menscheng Geist durch die kosmische Intelligenz zu verbinden mit dem Weltengeist, von dem er stammt. *Deshalb ist der allererste Leitsatz (Nr. 1): «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen mit dem Geistigen im Weltall verbinden möchte» eigentlich eine Beschreibung Michaels.*

Die Göttin Hekate – Pferd und Hund

Wie wir bei der Besprechung des vorigen Briefes gesehen haben, war es für Michael nicht so schwierig, diese Aufgabe zu erfüllen in früheren Epochen – zur Zeit der Empfindungs-Seele, weil das Ich an den höheren Gliedern, am Astral-Leib, und bei der Verstandes- und Gemüts-Seele, am Ätherleib – arbeitete.

Gerade aus der Zeit der Verstandes- und Gemüts-Seele, da gibt es eine Darstellung, die aus den griechischen Mysterien, den heiligen Mysterien von Eleusis, stammt.

Im Mittelpunkt dieser bildlichen Darstellung steht die Göttin Hekate. Sie ist die Göttin der Verwandlungen, der Metamorphosen. Rudolf Steiner spricht von ihr und nennt sie beim Namen in Verbindung mit der Metamorphose, die eintritt zur Zeit des Zahnwechsels. Die ätherischen Kräfte, die bis dahin an der Bildung der zweiten Zähne gearbeitet haben, die werden um das siebente Jahr «frei» für geistige Arbeit, fürs Lernen und Erkennen.

Aber hier, in diesem Bilde, handelt es sich um eine ganz andere Verwandlung. Die Zeit des alten Griechenlandes hatte ja schon das Gehirndenken, das logische Denken bis zu einem hohen Grade ausgebildet. Aristoteles gilt ja mit Recht als der Vater der Logik. Und das Sinnbild des Gehirndenkens, das ist – so erstaunlich es scheinen mag – *der Hund*.

Wie Rudolf Steiner ausführte, brauchen wir uns auf das Gehirndenken nicht viel einzubilden, denn es ist



Die dreigestaltige Hekate, «Hekate Chiaramonti», Römische Kopie nach einem griechischen Original

nichts anderes als der *verfeinerte Geruchs-Sinn*. Der Hund behält den Geruchs-Sinn in seiner vollen, primitiven Form. Wir verfeinern einen Teil davon – und benutzen ihn als Denken. Aber der Hund, der am Boden schnüffelt, tut genau dasselbe, nur auf etwas gröbere Art.

Das Gehirn-Denken ist, wie wir wissen, verbunden mit Todes-Prozessen, mit Zerfalls-Prozessen im Gehirn. Es nährt sich – sozusagen – von Verwesungs-Prozessen. Und auch das hat sein Gegenbild darin, dass der Hund – wie seine Verwandten, die Hyäne und der Schakal – ein Aas-Fresser ist, dass er verwesendes Fleisch frisst, was die Katzen-Tiere nicht tun.

Der Hund wurde aber vom Menschen gezähmt, um als *Wächter* zu dienen. Er soll wachen und bewachen, wenn der Herr schläft. Der Hund ist also verbunden mit *Wachheit*. Und das ist auch so mit dem Gehirn-Denken. Wir haben ja unser gegenwärtiges normales Wachbewusstsein *durch* das Gehirn-Denken.

Wenn wir das alles zusammennehmen, können wir schon sehen, dass der Hund ein sehr vielsagendes Sinnbild für das Gehirn-Denken ist.

Vor der Göttin Hekate aber, da steht das Pferd, als Sinnbild der kosmischen Intelligenz, als Sinnbild des Welten-Denkens. Das Pferd ist – sowie

das Rind – ein Huftier; aber einer Kuh sieht man es gleich an, wie sehr ihr Leib der Schwere unterliegt, während im ganzen Bau des Pferdes die Schwere überwunden wird.

Man muss nur den Nacken und Hals des Pferdes mit dem eines Stieres vergleichen, um gewahr zu werden, wie beim Pferd die Schwere überwunden wird. Und wenn man dann noch zum Vergleich die Halsbildung bei der Giraffe und beim Kamel heranzieht, dann wird die Harmonie in der Form des Pferdes schon sehr deutlich.

Und der Mensch hat das Pferd gezähmt, um physische Kräfte zur Verfügung zu haben, die hinausgehen über seine eigenen Kräfte. Der Reiter auf dem Pferd ist erhöht und beflügelt gegenüber seinen physischen Gegebenheiten.

So aber wird der Mensch erhöht und beflügelt über seine irdische Begrenztheit vom Weltendenken, von der kosmischen Intelligenz.

Und als Bild der kosmischen Intelligenz erscheint auch das weiße Pferd, auf dem Michael einherreitet und den Drachen bekämpft auf den alten Ikonen.

Für uns Gegenwartsmenschen muss es in schwerfälligen Worten ausgesprochen werden, dass Michael der Verwalter der kosmischen Intelligenz ist. Den frommen Menschen der Verstandes- und Gemüts-Seele sagte das Bild Michaels auf dem weißen Pferd dasselbe – und noch viel mehr.

Aber das Symbol des Pferdes für die kosmische Intelligenz ist viel älter als die christlichen Ikonen. Es war schon der vorchristlichen, griechischen Mysterienweisheit bekannt und erscheint so auf dem Bild der Göttin Hekate.

Damals hatte der Mensch schon das Gehirndenken entwickelt, den Verstand, dessen Bild der Hund ist. Er trug aber noch in seinem *Gemüt* den Sinn für die kosmische Intelligenz, deren Symbol das Pferd ist.

Im gewöhnlichen Leben jener Zeit war der Verstand mehr wach, das Gemüt mehr träumend. Aber in den Mysterien wurde die Wachheit des Verstandes hinübergetragen in den Bereich der kosmischen Intelligenz – hinübergetragen vom Hund zum Pferd. Und als Symbol dieses höheren Erwachens trägt die Göttin die Fackel.

All das gehörte zur Verstandes- und Gemüts-Seele, zu dem Zeitalter, als das Ich am Ätherleib arbeitete. Aber mit dem Anbruch der Zeit der Bewusstseinsseele muss (...) das Ich hinuntersteigen in die Tiefen des physischen Leibes. Und was wir anfangs besprochen haben: die Evolutions-Stufen Saturn, Sonne, Mond, Erde – das war notwendig, um zu verstehen, was dem Ich da entgegentritt bei diesem Gang in die «Unterwelt».

Im physischen Leib, da ist, wie aus weiten Fernen kommend, das, was auf dem alten Saturn und auf der alten Sonne veranlagt wurde. Und mit diesen urältesten Anlagen ist Michael verbunden, denn er war damals im gleichen Entwicklungs-Strom mit dem Menschen. Das ist der Teil, der im gesunden Menschen die Gewissheit vom göttlichen Dasein gibt.

Aber das ist eben mehr im Hintergrund; im Vordergrund, da erhebt sich, was aus der Monden- und Erden-Entwicklung kommt, das Tierische und die Todeskräfte. Die sind das, von dem sich Michael fernhält – dem muss das Menschen-Ich allein begegnen.

Und wenn der Mensch die Verbindung mit Michael, mit der kosmischen Intelligenz, in der Bewusstseins-Seele erhalten will, dann muss diese Verbindung erkämpft werden, errungen werden – gegen das Tier und gegen den Tod – aus den *eigenen* Kräften.

«Ritter, Tod und Teufel»

Das ist nicht etwas Erdachtes, Erträumtes – das ist etwas, das sich als unmittelbare Wirklichkeit in jedem Menschen abspielt, der der europäischen Zivilisation angehört. Gewiss, es spielt sich ab in unbewussten Tiefen, aber die Wirkungen dieses unbewussten Geschehens, die steigen auf in das Leben der Menschen auf Erden, als Erschütterungen und Umwälzungen, wie es sie vorher noch nie gegeben hat.

Es ist aber geschehen, im 15. [16.] Jahrhundert, am Beginn des Zeitalters der Bewusstseins-Seele – es ist geschehen, dass sich in einem großen Künstler jener Zeit etwas von dem, was sich in unbewussten Tiefen abspielt, als Bild vor die Seele stellte. Das ist ja gerade bei großen Künstlern so, dass ihre Seelen empfänglicher, empfindsamer sind für das, was bei anderen Menschen in Dunkel gehüllt bleibt. So war es bei diesem Meister. Er ist der Maler Albrecht Dürer und das Bild, ein Kupferstich, ist bekannt unter dem Namen: «Ritter, Tod und Teufel».

Das Bild ist eine Darstellung des Ideals, dem der Mensch des Zeitalters der Bewusstseins-Seele zustreben soll.

Der Ritter – das ist der Mensch, den Michael zum Ritter geschlagen hat und der durch die kosmische Intelligenz über sich selbst erhöht ist. Wieder haben wir hier das Symbol des Pferdes.

Unter ihm, da ist das Gehirn-Denken, der Hund, der aber doch mitläuft, denn das gewöhnliche, leib-gebundene



Albrecht Dürer, «Ritter, Tod und Teufel», 1513, London

Denken muss für das Erdenleben doch behalten und mitgenommen werden.

Die Todeskräfte und das Tierisch-Teuflische haben nicht mehr die Macht, den Ritter aufzuhalten oder von seinem Weg abzubringen; er blickt über sie hinweg, wie Michael selber über sie hinwegblickt.

So verfolgt der Ritter unbeirrt seinen Weg, der hinführt zu der Burg im Hintergrund. Das aber ist die Gralsburg, die Burg derer, die das Gralsgeheimnis kennen: das der Leib göttlich-geistigen Ursprungs ist und, durch den Christus, auch wieder göttlich geistig werden wird. Das ist das Saturn-Sonnen-Erbe im Menschenleib.

In Menschen wie Albrecht Dürer war eine starke Sehnsucht nach dem Ideal, das in diesem Bilde dargestellt ist: das Ideal, Michaels kosmische Intelligenz mit der Bewusstseins-Seele zu vereinen. Aber dazu war die Bewusstseins-Seele noch zu schwach. Was die Bewusstseins-Seele in Dürer leisten konnte, das sehen wir an seinen kleinen, so sorgsam naturgetreuen Aquarellen: der Hase, das Veilchen, und so weiter. Und die großen Werke, die Holzschnitte, die Kupferstiche und Gemälde – in denen lebt das Gemüthafte der Verstandes- und Gemüts-Seele.

Ringens der Bewusstseinsseele

Und das ist, wie Rudolf Steiner im 11. Brief ausführt, überhaupt kennzeichnend für die Künstler der Renaissance: mächtig wirkt in ihnen der Michaels-Impuls zur kosmischen Intelligenz – aber sie suchen diese mit Vergangenheitskräften und suchen ihr Ideal im Griechentum. So ist es selbst mit Goethe, mit Schiller. Wenn Goethe sich rühmt: «Ich habe nie über das Denken nachgedacht», so geht er zurück auf die Verstandes- und Gemüts-Seele, denn auch Plato und Aristoteles haben nie über das Denken nachgedacht. Wenn Schiller sagt «Nur durch das Morgenrot des Schönen / Dringst Du in der Erkenntnis Reich» – spricht er wie ein Grieche. Und die Romantiker – die leben ja alle von den Kräften des Gemüts.

Sie alle wollen den Zusammenhang mit der kosmischen Intelligenz nicht verlieren, in der Mensch und Welt als Einheit erlebt werden – wie es durch die Gemütskräfte noch möglich ist. Sie fühlen den Todeshauch des Intellekts – und fliehen davor.

Aber es gibt auch Geister, die versuchen Welt und Mensch aus den Kräften der Bewusstseins-Seele zu verstehen. Da ist der Engländer Harvey, der entdeckt, dass das Herz eine Pumpe ist – und von da an wird immer mehr der Leib als Maschine vorgestellt. Da ist der Engländer Newton, der die Bewegung der Planeten aus mechanischen Gesetzen erklärt, und von da an wird die Sternenwelt als Maschine vorgestellt. Aber mit diesen Vorstellungen ist die

Bewusstseins-Seele den lauernden Todeskräften verfallen. Da ist der Engländer Darwin, der zeigt, dass der Mensch vom Tier abstammt – und von da an wird der Mensch als höheres Tier vorgestellt. Da hat die Kraft gesiegt, die in Dürers Bild als Teufelstier gezeichnet ist.

Und das ist die Sorge, die bange Sorge Michaels: dass die Verbindung mit der kosmischen Intelligenz nur auf dem Gemütsweg der Vergangenheit gesucht wird, und dass die Kräfte der Bewusstseins-Seele dem Tod und dem Tier anheimfallen.

Da spricht Michael selbst...

Und wenn wir nun zur Gegenwart kommen, so brauchen wir uns ja nur zu fragen: was waren denn die Seelenkräfte, durch die wir von der Wahrheit der Anthroposophie überzeugt wurden? Das waren doch, *bei allen von uns*, Gemütskräfte. Ich kenne niemanden – außer Rudolf Steiner – der rein aus völlig wacher Erkenntnisarbeit sich zur Anthroposophie durchgerungen hat.

Das ist auch ganz richtig, dass wir durch das fühlende Verstehen des Gemüts zur Anthroposophie geführt werden. Rudolf Steiner hat – und zwar gerade in Wien – die Vorträge über *Michael und das menschliche Gemüt*** gehalten. Aber wenn wir dabei stehen bleiben, wenn wir uns nicht aus allen Kräften bemühen, das, was wir fühlend-ahnend verstehen, in die volle Wachheit der Bewusstseins-Seele zu erheben, dann lassen wir die Kräfte der Bewusstseins-Seele in uns verdorren. Die sind aber notwendig für die Zukunft – denn die nächste Stufe: Manas, Geist-Selbst, kann nicht in gesunder Weise erreicht werden ohne die volle Entwicklung der Bewusstseins-Seele. Deshalb braucht Michael Ritter wie den, den Dürer dargestellt hat.

In diesem 11. Brief spricht nicht nur Rudolf Steiner – da spricht, durch Rudolf Steiner, Michael selbst. Er selbst ist es, der hier über seine Sorge spricht. Er, der Wortkarge, Schweigsame, öffnet uns in diesem Brief sein Herz – damit wir ihm *unsere* Herzen öffnen.

Und wenn wir jetzt am Ende fragen, warum Rudolf Steiner in so merkwürdiger Weise die 12 Michaelsbriefe in die Leitsätze hineingestellt hat, so kann die Antwort nur sein: als ein Mittel, durch das jeder Anthroposoph dazu kommen kann, sein persönliches Verhältnis zu Michael zu finden. Dazu sind wir aufgerufen in diesen 12 Briefen.

Charles Kovacs

[Aus: Charles Kovacs, *Die Sendung Michaels*, zur Zeit vergriffen. Zwischentitel wurden von der Redaktion hinzugefügt.]

** *Die Anthroposophie und das menschliche Gemüt* (GA 223).

Sankt Michaels Heiligtum

*Eine Betrachtung von Johanna Gräfin von Keyserlingk**

Über Himmel, Länder und Meere gebietend, wie eine Manifestation überirdischer Reiche auf Erden, so hatte das Heiligtum des Erzengels Michael jahrhundertlang hier gestanden, als ein Geisteszentrum, das den Willen des Himmels seiner Zeit und seiner Kultur verkündigte. Im Jahre 96 war es von Joseph von Arimathia gegründet worden.

Ich hatte in der Nacht nach meiner Ankunft in St Michel folgende wunderbare Worte vernommen, ich wachte durch sie wieder auf, um sie aufzuschreiben: «Die Erde kennt Ihn nur in Schwert und Eisen – Michael, den Schweigsamen –, den die schweigende Weisheit der Isis geleitet.» Es tönte dann aus ihm das Wort: «Ich bin in allem, wo die Jungfrau redet – da bin Ich.» Es umfasste der Logos Abschied nehmend die Sphären, die sein Weltenauge schuf. – «Das war das Opfer – war der Schmerz am Kreuz, dass jungfräuliches Leben nicht mehr zeugen konnte.» «Das Land der Isis ist das Reich, wo zwischen Himmel und Erde keine Grenze ist.»

Ich verstand diese Worte nicht, schrieb sie aber doch genau auf, wie ich sie hörte. Langsam leuchtete ihre verborgene Wahrheit hervor: Wenn wir in das Reich der Isis zurückgelangen werden, so wird in ihrem Lande ein neuer Himmel und eine neue Erde wieder eins geworden sein.

Ich war dann am Tage ganz in mich versunken von der Heiligkeit der Worte. Sie erschienen mir wie der Schlüssel zu einem Tor einer längst versunkenen Mysterienstätte.

Ich sann, woher wohl hier solche hohe Weisheit erklang, denn das war Weisheit aus den Mysterien der Ägypter.

Ich dachte an Rudolf Steiners Worte, die er über die schottisch-irischen Mysterien zu mir sprach: Dort sei eine Kolonie der Ägypter gewesen, wo man die Geheimnisse des Kronos, des Osiris und der Isis, der Königin des Landes, lehrte.

Die Druidenstätten des keltischen Nordens waren dort drüben in Hybernia errichtet, an jenen Orten, wo vorher die Urweisen aus dem Ägypterlande den Boden schon geheiligt hatten. Man hatte also hier schon einmal die



Mont St Michel, Normandie

Mysterien des Sonnenkönigs Osiris und der Isis, der Mondenkönigin, gewusst.

Das sind Geheimnisse des Michael. Michael vereint Sonne-Mond in sich, sein heiliger Geist sind sie und seine heilige Seele.

Wenn man hier auf dem Felsen-Heiligtum von St Michel steht, so tönt das Wort «Ägypten» im Äther.

Man steht hier auf einer alten Druidenstätte, die von Hybernias

Priestern gepflegt worden war.

Denn wie eng der kulturelle Austausch Englands hier mit der Westküste Frankreichs war, weiß man daraus, dass man die Meeresströmung nützte, welche die beiden Küsten eng miteinander verbindet, so dass, wenn in St Michel, also in der Normandie, sich die Schiffe treiben ließen, diese dann in England landeten. Und daher erbauten die Mönche dort in Cornwall auf einer Felseninsel im Meer ebenfalls ein Heiligtum des Michael. Es verwoben sich die Küsten der Normandie in ihrer Geistigkeit eng mit dem Westland Englands. Es ist dies eine ganz besondere Art der Geistigkeit, welche einem hier als «Spirit of the West» entgegenweht.

Die Sage weiß es, aber man fühlt es auch, dass hier seit Urzeiten der Boden ist, auf dem die Weisheiten vom Sonnengolde tönten.

Die keltischen Eingeweihten, die das nordische Hellsehen hatten, sie nahmen die Weisheit Ägyptens auf, die von den Vorfahren im Äther geprägt war – und lehrten sie in ihren Weiheorten.

So war dann im 9. Jahrhundert dem frommen Bischof Aubert der Erzengel Michael selbst auf dem einsamen Felsen erschienen und hatte ihm den Bau des Heiligtums befohlen.

Die Legende erzählt: Michael habe in Gestalt vor ihm gestanden und ihm die Seiten der Bibel, die er auf den Knien hielt, mit seinem Schwert umgewendet, bis er an den Namen «Michael» kam, den St Aubert bisher noch nie vernommen hatte. Michael befiehlt ihm, er solle nach dem Monte Gargano in Italien ziehen und dort das Vorbild nehmen, nach welchem er das Michaels-Heiligtum hier auf diesem Felsen erbauen sollte.

* Mit dem Datum 21. September 1926. Erschienen in: Johanna Gräfin von Keyserlingk, *Die Reise nach Byzanz – das Palladium des Sieges*. Hrsg. Adalbert Graf von Keyserlingk. Verlag Die Pforte, Basel 1991, Seite 161 ff.

Man hatte also hier die Mysterien des Sonnen-Herrschers Michael gewusst: Osiris, der Geisteskönig. Isis, die Königin des Seelenlandes und des Landes des Lebens. Christus ist das Ich dieser Gottheit (privater Ausspruch Rudolf Steiners, Koberwitz). Osiris und Isis sind also Geist und Seele des Sonnenkönigs Michael.

Michael ist der Sohn, der das Leben der Welt trägt, und der aus seiner jungfräulichen Seele selbst das Christuskind, den neuen Weltengott, in sich geboren hat.*

Die Druiden-Priester nahmen ihre Einweihung aus dem Äther, der über die Meere aufsteigend in Imaginationen zu ihnen sprach, da redete zu ihnen der kosmische Wille der Götter.

Es tönte aus den feinen Schwingungen des Äthers zu ihnen herab das Wort, das ihnen befahl, an diesem Orte hier das Heiligtum des Sonnenlogos wieder zu errichten.

Aura Divina

*Nochmals aus dem Tagebuch von St Michel***

Ich stand und sollte wieder Abschied nehmen von dem Orte hier, der mich so heimatlich berührte. Ich war allein, nichts rührte sich weit umher. Nur weiße Möwen und Wasservögel huschten dahin, um an den aus dem Wasser ragenden Sandbänken sich ihre Nahrung zu holen.

Nichts regte sich um mich her, kein Mensch war zu sehen, ich war allein in der Einsamkeit des Himmels und der stillen Erde um mich her. Ich setzte mich auf einen der Felsen, die das Meer umspülte. Ich wollte mit mir und meinen Gedanken allein sein. Es war eine heilige Stille, ich hatte Zeit zum Sinnen.

Wieder erfasste mich die Sehnsucht bis zum physischen Schmerz nach diesem der Menschheit verlorenen Geistesgut, das jahrhundertlang hier bewahrt wurde.

«Dort, wo die Jungfrau redet, rede Ich.» So war es mir am ersten Tage hier wegweisend aus den versunkenen Mysterien des heiligen Michael entgegengeklungen. Es war ein wundersames Wort.

Dieser Sonnen-Äther hier von St Michel, er hatte schon einmal die Sonnengeheimnisse dieses «Einzigsten» gewusst. Oh, könnten wir zurückerlangen, was hier an Geistesgut der Welt verloren ging!

Ich dachte mir, dass, wenn dieser St Aubert es zuwege brachte, auf Befehl des Erzengels Michael hier eine Pflegestätte der Michaelischen Geisteskultur zu gründen, es müsste uns, wenn dies der Wille Michaels sei, es müsste uns solches doch auch heute von neuem gelingen.

Nicht mehr mit Zinnen und Wällen würde es erstehen müssen, aber Michaelsstätten würden dennoch auf seinen heiligen Willen hin erstehen können, in denen Geisteslande auf Erden sich verankern können.

Michaelstätten würden auf Erden erstehen können, Stätten des Friedens und der Liebe, wo der schwarze Drache des Streites besiegt, wo der Christus in heiligen Stätten des Friedens, die im Erdenlande liegen, seine Auferstehung finden kann. (...)



Joseph Mallord William Turner, «Mont St Michel»
Tate Gallery, London

Und aus der Stille der Elemente um mich her stiegen die Fragen empor nach diesem «Einzigsten», der dem Weltenall zugrunde liegt: «Oh, wolltest du uns doch aus dem Wirrsal der Erde den Weg nach deinem Sonnenreich hinüberweisen! Oh, wolltest du unseren Geist mit dem Zauberhauche deiner Nähe berühren!»

«Oh, wolltest du jene Himmels-Sehnsucht nach dir wieder in unsere Herzen legen, die so stark ist, dass sie alle Finsternisse nach dir hin siegend durchbricht! Oh, wolltest du in Flammenschrift uns Menschen wieder lehren!»

Jedoch ich weiß, es muss des Heiligen Geistes Feuerwort uns erst dazu erwecken. Dann flammen Herzen, flammen

* Rudolf Steiner, *Das Initiaten-Bewusstsein* (GA 243), Vortrag vom 15.8.1924 über «Das Mysterium des Merkur».

** Johanna Gräfin von Keyserlingk, *Die Reise nach Byzanz – das Palladium des Sieges*, Tagebucheintrag vom 24. September 1926, Seite 179 ff.

Häupter auf, in Flammen, die in das goldene Land hinüberleuchten. Es erwartet der Heiligste die Ankunft der Seelen in seinem Land.

Wie majestätisch richtender Friede, so war die Stille ringsumher.

Oh, du im Schweigen Tönender, wenn man dein Reich betritt, hinter der Erde, so wird es erst still, dann stiller als still. Von dieser letzten Stille hatte Rudolf Steiner einmal zu mir gesagt und dann hinzugefügt: «Erst hinter dem Schweigen beginnt wieder das Leben.»

Ich will ihn suchen, den im Schweigen Tönenden. Wie schimmernder Opal sein Kleid, in welchem alle sieben Farben der Planeten spielen.

Ich schaute in die Geistesfernen, in die goldene Stille der Himmelsweiten. Dorthin will ich, nach seinem Lande, wo die Sonne nie ihren Schein verliert.

Wenn man die Maja der ziehenden Wolken und das Blau der Lüfte durchdrang, dann war der Blick frei. Man sah dann das goldene Land des Michael, dicht grenzt es an das Land der Erde.

Dort will ich hin. Durch Reiche der tiefsten Finsternis habe ich schreiten müssen, lass mich auch jetzt dein goldenes Land betreten. Ich will deinen Willen vernehmen, den Willen der Geistes-Sonne, die da im heiligen Schweigen von Westen kommend, Erlösung bringend, zum Menschengeschlecht heranschreitet.

Ich dachte an die Worte Rudolf Steiners, die er mir einmal als Randbemerkung zu einer Arbeit schrieb, dass der Christus sich vor die Seele nicht so hinstellt, dass er sagt: Du musst dies oder jenes tun, sondern er zeigt die Schönheit und Güte einer Tat und lässt den Menschen sich daran erbauen, und der Mensch kann nachfolgen (Rudolf Steiner privat, Berlin 1918).

«Ich will nachfolgen!» klang es in mir herauf: «Oh, lass mich dein Reich des Schweigens betreten!»

Es wollte ein unbändiger Wille, der nachfolgen will, in mir heraufbrausen. Doch dem öffnen sich die Türen zum goldenen Lande nicht. Still ist der Christus, lautlos still.

Das Brausen des Blutes, das Brausen der Seele muss stumm werden, will man die Stimme des Heiligsten der Heiligen vernehmen.

Ich lauschte nach einer Lösung suchend in die Stille des inspirierenden Äthers hinein, und das schweigende Tönen umher sprach: «Der Mensch muss schweigen lernen vor Gott, wenn er die Wahrheit der Weisheit erfahren will.»

Nur in der Stille, nur in dem tiefsten Schweigen des eigenen Geistes kann der Mensch Seinen heiligen Willen vernehmen.

Einsam, lautlos still war es umher. Die Sonne stand am Abendhimmel über dem Meere. Ich ging auf dem sandigen



Die Kapelle von St Aubert, Südseite

Meeresboden von Fels zu Fels. Die Flut stieg herauf, der Weg zwischen den Steinen wurde immer enger. Über weite gelbe Sandflächen dehnte sich der Blick. Und wieder suchte das Geistesauge den Raum ab, wie es vormals wohl hier gewesen sei.

Früher spülte das blaue Meer bis an die Felsen der Abtei heran, und die Mönche stiegen zum Baden auf sauberen Steinstufen bis an das stille blaue Wasser herunter. Jetzt ist die Bucht ganz versandet, und nur zur Flut spült heute das Meer noch über den Sand dahin.

Malerisch lag da nach Westen die kleine Kapelle des heiligen Aubert im goldenen Glanze der scheidenden Sonne. Sie war in das Meer hineingebaut. Im Frieden der Abendstille stand sie. Fast reglos spülte das stille blaue Wasser um den Fels. Und doch störte mich hier etwas. – Hier war es früher einmal anders gewesen. Es prägte sich hier scharf ein anderes Geistesbild im Meeres-Äther.

Die steinerne Kapelle vor mir verschwand, und ich meinte, auf diesem Fels im Meer, vom Glanz der Abendsonne vergoldet, habe ein Standbild des heiligen Aubert einst gestanden.

Eine liebe, mit dem Himmel verbundene Gestalt, im weißen Überkleid, mit goldenem Heiligenschein, Mitra und Hirtenstab tragend, vom Westen den Sonnensegen für die Abtei entgegennehmend. Schützend stand er, auch wenn bei Sturm tosend das Meer an den einsamen Fels brandende Wogen emporschleuderte.

Hier hatte man früher gebetet und durch die Aura des heiligen Aubert die Verbindung gesucht mit dem Namenlosen, dem im Schweigen Tönenden, mit dem, was hinter der sichtbaren Erde wob.

Aber dieses hölzerne Standbild war wohl zu oft von den tosenden Wellen beschädigt worden, und so fand man es zeitgemäßer, das Standbild fortzunehmen und die Kapelle auf dem Felsen zu erbauen.

Johanna Gräfin von Keyserlingk

Die Individualität des Novalis – eine Hinführung¹

(Teil 1)

Die Wirkung des Novalis'schen Werkes nach seinem Tod –

Kitschige und boshafte Deutungen

Bereits zu Pfingsten habe ich in diesem Raum über Novalis sprechen können, nachdem hier eine Kopie der bekannten Novalis-Büste von Fritz Schaper aufgestellt wurde. Sie entstand zum hundertjährigen Geburtstag von Novalis am 2. Mai 1872 und wurde 1901 auf das Denkmal des Novalis-Grabes in Weißenfels gesetzt. Wenn ich nun erneut zu Friedrich von Hardenberg sprechen darf, so soll es auf dem Hintergrund der vermächtnishaften letzten Ansprache Rudolf Steiners vom 28. September 1924 in Dornach geschehen.² – Sie wird den Blickpunkt bestimmen, die auf Novalis' durch die Geschichte der kleinasiatischen und europäischen Menschheit ziehenden Entelechie geworfen werden soll.

Auch Rudolf Steiner nennt ihn durchgehend Novalis, so wie es nach seinem Tod allmählich üblich wurde. Zu Lebzeiten wurde er nie so genannt. Alle kannten ihn nur als Friedrich von Hardenberg. Er selbst unterschrieb die Briefe an Eltern und Geschwister und Freunde mit Fritz und wurde auch von ihnen so genannt. Als er dem älteren der Schlegelbrüder, August Wilhelm Schlegel, am Ende des Jahres 1797 seine Blütenstaub-Fragmente zum Abdruck im Magazin *Das Athenäum* anbot, fügte er hinzu, dass er als Autorennamen Novalis verwenden könne. Dies in Anknüpfung an einen der Ahnen von Hardenberg, der sich seinen Hof in einer Waldgegend eingerichtet hatte, wozu Rodungen notwendig waren. Daher gab sich dieser den Beinamen de nòvali (Betonung auf der ersten Silbe), was «von der Neulandrodung», oder «der Neuland Rodende» heißt, was Novalis Schlegel gegenüber (Nòvalis hat sich nicht eingebürgert) als einen «nicht ganz unpassenden Namen» bezeichnete. Er war sich bewusst, dass sein Schaffen der Zukunftsentwicklung der Menschheit dienstbar sein würde. Schon den Blütenstaub-Fragmenten hatte er das Motto vorangestellt:

«Freunde, der Boden ist arm, wir müssen reichlichen Samen

Ausstreun, dass uns doch nur mäßige Ernten gedeihn.»



Fritz Schaper, Novalis

Übrigens: *Das Athenäum*, die heute in der Literaturgeschichte der Romantik so oft angeführte Quelle, war finanziell ein Misserfolg und musste nach nur zwei Jahren und sechs Ausgaben wieder eingestellt werden. In ihrer letzten Ausgabe erschien die bekannteste Dichtung von Novalis, die *Hymnen an die Nacht*.

Über Friedrich von Hardenberg zu sprechen, ist nicht leicht, wenn man mehr als nur die allgemein bekannten Ereignisse seines kurzen Lebens Revue passieren lässt. Sei-

ne Natur sperrt sich gegen eine literaturgeschichtlich mit anderen Romantikern vernetzte oder gar soziologisch-psychologisierende Darstellung. Seine Tätigkeiten, Interessen und bearbeiteten Themen sind so weitgefächert, dass, wer sie kennt, mir zustimmen wird, dass sein Leben und Denken, in seiner Fülle und Originalität außerordentlich faszinierend, doch auch wiederum schwer greifbar und wie schwebend verbleiben. Etwas Vergleichbares hat auch der von Rudolf Steiner hochgeschätzte Kunsthistoriker Herman Grimm erfahren, als er sich darstellend der vorigen Verkörperung des Novalis annahm. Wie Rudolf Steiner in seiner letzten Ansprache und auch bereits früher mitgeteilt hat, durchlebte er diese als der Renaissance-Maler Raffael. Grimm hat mehrere gescheiterte Anläufe unternommen, Raffaels Biographie zu verfassen, nachdem ihm doch die farbig vielgelesene Erzählung um den dramatischen Lebenslauf des Michelangelo Buonarroti hervorragend gelungen war. Raffaels Leben hingegen verblieb undeutlich, es war, als ob sich ihm der Maler entzöge und vor ihm im Nebel sich wie selbst verwischen würde. Was er hingegen vermochte, war ein Buch über die Rezeption der Gemälde Raffaels in manchen Ländern Europas in den Jahrhunderten nach seinem Tod zu verfassen, wodurch er das posthume Wirken seiner malerischen Werke dokumentierte.

Auch bei Novalis ist es so, dass es einer besonderen Anstrengung bedarf, um, über eine sich rasch einstellende Faszination hinaus, ihm innerlich nahe zu kommen. Als Rudolf Steiner in seinen Enddreißigern seine Begeisterung für Nietzsche und Stirner kundtat, schrieb

er im Vorwort zu *Goethes Weltanschauung*: «So interessant es ist, einem großen Geiste auf seinen Wegen zu folgen; ich möchte jedem nur so weit folgen, als er mich selbst fördert. Denn nicht die Betrachtung, die Erkenntnis, sondern das Leben, die eigene Tätigkeit ist das Wertvolle.»

Später wird *Rudolf Steiner* seine eigene entstehende Fähigkeit, sich in jenen Jahren immer kräftiger auch handelnd ins Leben zu stellen, als die Rückseite eines Seelenumschwungs verstehen, der sein Erkenntnisverhalten fundamental bestimmte. Wenn er am Schluss seines Lebens in seiner Lebensbiographie schreiben wird: «Der Wille übernahm auch das geistige Erkennen, das vorher fast ganz von dem Ideellen geleistet worden ist», so werden Erkennen und eigene Lebenstätigkeit nicht mehr einander gegenübergestellt, sondern ihr Ineinanderwirken als die Bildung eines erhöhten Erkenntnisorgans dargestellt.

Auch in Friedrich von Hardenberg lebte dieselbe praktisch-realistische Selbstsicherheit, die wir allen seinen Tätigkeiten zugrunde liegen sehen. Er notiert etwa: «Wir wissen etwas nur – insofern wir es ausdrücken – d.h. machen können. Je fertiger und mannigfacher wir etwas produzieren, ausführen können, desto besser wissen wir es ...»³

Was die Novalisrezeption im Allgemeinen betrifft, so erlosch nach einigen Jahren nach seinem Tod das Interesse an der ersten Ausgabe einiger ausgewählter Texte durch seine Freunde Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck. Im Sog des materialistisch-philiströsen Siegeszugs des 19. Jahrhunderts geriet Novalis weitgehend in Vergessenheit. 1898 erschien eine erste, unvollständige Gesamtausgabe, worauf im 20. Jahrhundert seine Bekanntheit, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg exponentiell zunahm, bis im 21. Jahrhundert eine inzwischen unübersehbare Publikationsflut zu Novalis zu verzeichnen ist, die um die Gedenkveranstaltungen zu seinem 250. Geburtstag im Mai dieses Jahres gipfelte. Das Interesse war nun nicht mehr auf Deutschland beschränkt, sondern breitete sich in Amerika, Japan und China, Südamerika wie in vielen Ländern Europas aus. Es entstanden Theaterstücke, Novalis-Vereinigungen und Novalis-Hochschulkonzepte, mehrere Novalis-Kulturhäuser und in Deutschland auch eine Novalis-Rockband, die einige seiner Gedichte als Songtexte verwendeten, so wie etwa seine «Geistlichen Lieder» zuvor in Kirchengesangsbüchern erschienen waren, was für evangelische Gemeinden auf Initiative seines Freundes, des einflussreichen Theologen Friedrich Schleiermacher schon bald nach seinem Tode geschah.⁴

Auf der anderen Seite wurde eine erste Vorlage für die spätere Verknennung von dem genialen Spötter Heinrich Heine geliefert. Für den aufgeklärten Franzosenliebhaber Heine war Religion in keiner ihrer Erscheinungen interessant. Seine Konversion vom Judentum zum Christentum hat er später bereut, weil sie ihm nicht die gesellschaftlichen Vorteile brachte, die er sich davon erhofft hatte. In seiner polemischen Schrift *Die romantische Schule* stellt er sich die Muse des Novalis vor: «Sie trug immer ein blaues Kleid und hieß Sophia. Den roten Maroquinband mit Goldschnitt, der den *Heinrich von Ofterdingen* enthielt, legte sie nicht aus der Hand, bis sie sich die Schwindsucht herausgelesen hatte.» – Auf die teilnahmevolle Frage nach ihrem Ergehen antwortete sie: «Ich befinde mich gut und bald noch besser! und zeigt dabei zum Fenster hinaus nach dem neuen Kirchhof, einem kleinen Hügel, unfern des Hauses.»⁵

Es vergingen mehrere Jahrzehnte, dass entgegen aller Faszination, die von Novalis' sprühendem Geist und lebenswürdiger Offenheit ausgeht, seinen bestätigenden Bekenntnissen und Untersuchungen eines übersinnlichen Bewusstseins Verständnis entgegengebracht werden konnte. So wurde etwa seine Feststellung aus dem Romanfragment *Die Jünglinge zu Sais* lediglich als ein weiteres unter den vielen seiner Bonmots rezipiert: «Einem gelang es – er hob den Schleyer der Göttin zu Sais – Aber was sah er? Er sah – Wunder des Wunders – Sich selbst.» – Selbsterkenntnis als Mysterium? Die Zeit einer erkenntniswissenschaftlich begründeten, methodisch entwickelten Initiationserfahrung wurde erst mit dem Ende des 19. Jahrhunderts geisthistorisch real.

Die Rockband «Novalis» ist ein Beispiel für ein schwarmgeistig gefärbtes Anbieten an Novalis, das sich in manch anderen privatsüßen Betrachtungen und kitschigen Videos niederschlug. Sie knüpften zumeist an Hardenbergs Beziehung zu Sophie von Kühn an und kontrastieren dabei mit ganz anderen Verfälschungen des Novalis-Bildes, die vorzüglich aus der staatlich finanzierten Literaturwissenschaft stammen und sich in den Feuilletons großer Zeitschriften niederschlagen. Hierzu zwei Beispiele: Im Artikel von Hermann Kurzke in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 9. Oktober 2004 lesen wir über Novalis' «Geistliche Lieder»:

«Novalis ist kein Landpastor. Ein Raffinierter erprobt hier die Reize der Einfalt. (...) Ein Intellektueller überredet sich zum kindlichen Glauben: Du darfst nicht zweifeln, du musst mitgehen, musst der suggestiven Melodie folgen wie die Blüte dem Sonnenschein, musst beweisen, dass du das noch hast: Andacht und Frömmigkeit. Gib dich zufrieden und sei stille. (...) In der Tat

war Novalis kein naiv gläubiger Mensch. Er hat die Kraft des Glaubens bewundert und deshalb nach Möglichkeiten gesucht, die Wirkungen des Glaubens methodisch zu erzeugen.»

Und so überschreibt Kurzke den vermeintlichen Versuch, «die Wirkungen des Glaubens methodisch (d.h. unwahrhaftig und selbstbetrügerisch) zu erzeugen», mit «parfümierte Schlichtheit». – Kurzke muss einen wahren Horror vor der in Novalis' «Geistlichen Liedern» enthaltenen, ungekünstelt persönlichen Beziehung zum Christuswesen empfunden haben. Und da er den Grund seines Horrors nicht zu formulieren verstand, hoffte er mit der herausgeklauten Wendung von der «parfümierten Schlichtheit» und der damit eingenommenen distanzierenden Überlegenheit Abhilfe geschafft zu haben.

R. W. Leonhardt, damals Herausgeber der *Zeit*, schrieb 1969 in einem Aufsatz mit dem Titel «Unsinn mit Unschuld und Unzucht»⁶, es könne «gar keinen Zweifel daran bestehen, dass wir auch Novalis den Sexualdelinquenten zuzählen müssen, die» (nach heutigen Gesetzen) «ins Zuchthaus gehören, ... da Sophie bei der ersten Bekanntschaft noch nicht vierzehn war, da also eine als unzüchtig erscheinende Umarmung durchaus genügt hätte, den §176 Absatz 3 zu erfüllen ...» – Nach Widerspruch von Heinz Ritter-Schaumburg, des hervorragenden Kenners Hardenbergs, druckte Leonhardt jenen mit dem Hinweis ab, dass «seine eigenen Vermutungen nicht bestätigt werden konnten». Dass sie objektiv falsch seien, wollte er jedoch, um «die Leser nicht in die Irre zu führen», auch nicht bestätigen. – Novalis' Beziehung zu seiner mädchenhaften Braut, die bereits 15-jährig stirbt, schloss nichts ein von dem, was man heute «intime Zärtlichkeiten» nennt. Während der ganzen Zeit ihrer Verlobung haben sie das zurückhaltende «Sie» nie gegen das vertrauliche «Du» getauscht.

Als vorbildliche Ausnahme sei das luzid die damaligen, sinnlichen Einzeltatbestände des Hardenbergschen Lebens evozierende Bild erwähnt, in das Penelope Fitzgerald ihren Fritz im Roman *Die blaue Blume* für die englischsprachige Welt hineingestellt hat.⁷

Die Entelechie von Novalis und zwei Michaelströmungen

Wenn wir uns nun im Weiteren das geistige Portrait des Novalis vor Augen halten wollen, wie es Rudolf Steiner in seiner letzten Ansprache entworfen hat, fällt uns gewiss die Eindringlichkeit auf, mit der er seine Zuhörer auf Novalis als einen Führer zum vertieften Erkennen und Erleben der anthroposophisch-michaelischen Geistesströmung hingewiesen hat. Seinen Aufruf, sich

des damit verbundenen Auftrages bewusst zu sein, schließt er mit einem an den Gedankenfürsten des Kosmos gewidmeten Hymnus, der von der Aufgabe der Anwesenden spricht, die Botschaft des lebendigen Christus anderen Menschen zu übermitteln. Ihrer Aufgabe würden sie nur gerecht werden können, wenn sie dem michaelisch-geisteswissenschaftlichen Grundgedanken ein gemüthhaft lebendiges Verständnis entgegenbringen. Rudolf Steiners Worte der Anrufung Michaels lauten:

«Sonnenmächten Entsprössene,
Leuchtende, Welten begnadende
Geistesmächte, zu Michaels Strahlenkleid
Seid ihr vorbestimmt vom Götterdenken.
Er, der Christusbote, weist in euch
Menschenträgenden, heil'gen Welten-Willen;
Ihr, die hellen Ätherwelten-Wesen,
Trägt das Christuswort zum Menschen.
So erscheint der Christuskünder
Den erharrenden, durstenden Seelen;
Ihnen strahlet euer Leuchte-Wort
In des Geistesmenschen Weltenzeit.
Ihr, der Geist-Erkennntnis Schüler,
Nehmet Michaels weises Winken,
Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort
In der Seelen Höhenziele wirksam auf.»

Rudolf Steiner rief das höchste Ideal, das die anthroposophische Bewegung beseelen soll, mit jenen Worten ins Bewusstsein der Versammelten. Als gelebte Realität einer sie überwölbenden geistigen Aura sollten sie die seelische Hingabe des Einzelnen an seine freien, erkenntnischristlichen Kräfte fördern. Der «Michael-Hymnus» unterscheidet den Christus-Boten von dem Christus-Künder und von den Schülern der Geist-Erkennntnis, welche vom Götter-Denken zu Michaels Strahlenkleid vorbestimmt seien. Wir werden sehen, ob die Unterscheidung zwischen dem Christus-Boten und einem Christus-Künder derjenigen zwischen dem hierarchischen Geistwesen Michaels und der Novalis-Entelechie entspricht?

Rudolf Steiner hat nie einen Zweifel daran gelassen, dass die Anthroposophie mehr enthält als sein tradierbares Werk, mehr noch, dass sie in diesem eigentlich nicht enthalten sein kann. Anthroposophie wird wirksam in der Aufnahme seines Werkes in anderen Seelen, im Verstehen und Verfolgen ihres geistigen Schulungsangebotes. Nur dann wird sie innerhalb der menschlichen Kulturentwicklung als ein in die Zukunft hinein fruchtbares Geistwesen, als eine freie Gruppenseele

wirksam sein. Ihre Aufgabe wird darin liegen, die Heilwirkung, die vom Mysterium von Golgatha ausstrahlt, der Erkenntnis nahe zu bringen. Menschen, die aus der im gewöhnlichen Bewusstsein gebildeten seelischen Beobachtung ihres Ideenvermögens den initiatorischen Zugang zu den Grundlagen der Wirklichkeit finden, werden sich mit Hingabe an der in Rudolf Steiner wirkenden, geisteswissenschaftlichen Initiativkraft schulen, um ihre Kooperationsbereitschaft mit dem michaelischen Sonnengeist zu erhellen und zu kräftigen. Er ebnet die Wege zur Wahrnehmung des Christuswesens als dem wahren Geist der Erde.

Die Erfahrung belehrt mich leider, dass die Überzeugung, dass nur so das Werk Rudolf Steiners geschützt und die anthroposophische Bewegung in einem fruchtbaren Fahrwasser gehalten werden kann, sich im Verlauf des ersten Jahrhunderts in den großen Anstrengungen zum Aufbau – verzeihen Sie den Ausdruck – verbandsanthroposophischer Organisationen (Schulen, Heime und Kliniken, Industrie- und Handelsunternehmen, Landwirtschaftsbetriebe und Banken, Studien- und Ausbildungszentren usw.) wenig Verbreitung fand. Die anthroposophischen Geistesinhalte treten in unsachgemäßer Form esoterischen Spezialwissens in den Hintergrund des Willensfokus, der vorzüglich dem Aufbau von «anthroposophischen Lebensfeldern» und ihren Interessensverbänden gilt. Deren Angehörige entsprechen ihrer Vorbestimmung zu Michaels-Strahlenkleid, als das sie Rudolf Steiner erblicken wollte, nur mangelhaft.

Im Alten Testament wurde der Name des Erzengels Michael als «Engel des Angesichts», als «Wer ist wie Gott?», als «Fürst des Lichts», auch als «Hüter der Paradiesestore» angesprochen, weil er es war, der in Urzeiten die Trompete zum Gericht über den sündig gewordenen Adam blies. In einer der Schriftrollen vom Toten Meer (die ab 1946 auf erstaunlichen Wegen gefunden wurden) wird er als «Chronist der Weltgeschichte» und als «Vizekönig des Himmels» angesprochen. Das apokryphe Buch Henoch bezeichnet ihn als «barmherzig und langmütig». Er ist der Schutzpatron Israels, der dem Propheten Daniel während der babylonischen Gefangenschaft im 6. Jahrhundert v. Chr. ein Buch überreicht, wie auch der Evangelist Johannes in seiner Offenbarung bekräftigt, dass es der Erzengel Michael war, der ihm das Buch über die Endzeit überbracht habe. Darin stehe, dass Michael bereits dem Moses auf dem Sinai befohlen habe, die Geschichte von der Entstehung der Welt und des Menschen bis zur Errichtung des jüdischen Heiligtums, also der Bundeslade, aufzuschreiben, die später im Innersten des salomonischen Tempels aufbewahrt wurde.



Ottheinrich-Bibel, Johannesoffenbarung (um 1425–30)

Auch die mosaische Genesis entsprang somit der Inspiration Michaels, des «Chronisten der Weltgeschichte».

Der Prophet Daniel im Kap. 12 seiner zum Tanach gehörenden apokalyptischen Aussage: «Die Verständigen werden glänzen wie der Glanz der Himmelsfeste und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, wie die Sterne für immer und ewig. Du, Daniel, halte die Worte geheim und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes! Viele werden nachforschen und die Erkenntnis wird dann groß sein.» Als ich, Daniel, aufblickte, standen noch zwei andere Männer da, der eine diesseits des Flussufers, der andere jenseits. Einer fragte den Mann, der in Leinen gekleidet war und über dem Wasser des Flusses stand: «Wie lange dauert es noch bis zum Ende der unbegreiflichen Geschehnisse?» Darauf hörte ich den Mann, der in Leinen gekleidet war und über dem Wasser des Flusses stand; er erhob seine rechte und seine linke Hand zum Himmel und schwor bei dem, der ewig lebt: «Es dauert noch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Wenn derjenige am Ende ist, der die Macht des heiligen Volkes zerschlägt, dann wird sich das alles vollenden.» Ich hörte es, verstand es aber nicht. Darum fragte ich: «Mein Herr, was wird das letzte von alldem sein?» Er erwiderte: «Geh, Daniel! Die Worte bleiben verschlossen und versiegelt bis zur Zeit des Endes.»

Auch wenn die Zukunft der Menschheit in der überzeitlichen Ewigkeit des göttlichen Schöpfungsplanes bereits aufgezeichnet sein sollte, so kann sie nicht als starre Prädestination auf die irdische Zeitachse übertragbar sein. Dies würde die innere Entwicklung der Erdengeister, nämlich der Menschen, unmöglich machen, welche sich in Freiheit zur Mitwirkung an der Vergeistigung der Erde selbst bestimmen sollen und können.

«Wir sind auf einer Mission. Zur Bildung der Erde sind wir berufen ...»⁸

Die durch das Nadelöhr der Freiheit gehende Evolution der Menschheit weist uns auf den Unterschied

zwischen Michaels vorchristlicher Regentschaft zwischen ca. 550–200 v.Chr. hin – die Zeitenwende selbst vollzog sich im Zeichen Oraphiels, des saturnalischen Erzengels – und seiner gegenwärtigen im November 1879 eingetretenen Epoche. Die Prophezeiungen Daniels entstanden während der vorchristlichen Herrschaft Michaels. In unserer bereitere er durch Rudolf Steiners Inaugurationstat den ideell-geistigen Sinn für die in der Apokalypse des Johannes angekündigte Wiederkunft des Christus auf dem Gebiet der lebendigen Bildekräfte (der ätherischen Welt). Der grundlegende

Unterschied seines Wirkens zu dem in vorchristlichen Zeitaltern liegt in seiner Beziehung zur individuellen Freiheit des Menschen. Diese zentrale Tatsache findet im testamentarischen Vermächtnis Rudolf Steiners, in den seiner letzten Ansprache folgenden Michael-Briefen seine weitreichende Darstellung.⁹ – Der Wechsel von Michaels Aufgabe ging vom Dienst an der Mondengottheit Jahwe zu demjenigen über, was die Wege der verkörperten Erdenmenschheit zum seelischen Erleben des Christusimpulses ebnet. Dies zu verstehen, ist entscheidend, wenn wir uns an Novalis' Fragmente, seine Gedichte und Romane (die ebenfalls Fragmente geblieben sind) imaginativ in die Bildekräfte seines Denkens einzuleben suchen. In ihnen werden wir der geistigen Gestalt seiner Entelechie, hinter der ideellen Skizze seines magischen Idealismus bewusst.¹⁰

Ita Wegman stellt die Wandlung des höchsten Jahwe-Engels, des Hüters und Beschützers des auserwählten Volkes, hin zum Wegbereiter des Christus, hinunter in die Tiefen der Erdensphäre in ihrer Schrift *Aus Michaels Wirken – eine Legendsammlung* so dar:

«Alle diese Bilder haben das gemeinsam, dass ein Unteres von einem Oberen überwunden wird. In dem Oberen wirkt Michael, in dem Unteren aber hat man es nicht nur mit dem Drachen zu tun, sondern neben dem Drachen auch mit einer sich freiwillig hinopfernden Wesenheit, die den Weg des Bösen mitmacht, ohne selbst böse zu sein. Dieses den unteren Weg aus Opfer wählende Wesen ist der ›Wegbereiter‹ Christi bei seinem stufenweisen Abstieg in das Erdenleben. Es ist der Engel, den Christus vor sich hersendet, der später den Namen Elias trägt. Der diesen Engel überschattende Erzengel ist Michael... Es gibt also zwei Michaelströmungen: die



Michael Ambrogio Lorenzetti, Michael
(Ausschnitt aus einem Triptychon)

eine, die an Michael, den Sonnengeist selbst anknüpft, und die zweite, von Elias geleitete. Wie eine Sonnen- und eine Mondenströmung, die doch beide Michaelsströmungen sind, verhalten sie sich zueinander.»

Wir werden sehen, wie der führende Geist des vorchristlichen jüdischen Volkes, der Prophet Elias, in seinem nachchristlichen Wirken – in allen seinen Verkörperungen – seine Beziehung zum michaelitischen Mondengeist in der neuen Aufgabe des Zusammenführens aller Christen als geistiges Volk Gottes geltend machen wird. Wie Rudolf Steiner es wiederholt dargestellt hat

und dies zum letzten Mal in seiner letzten Ansprache tat, hat sich die geistige Individualität des Propheten in nachchristlicher Zeit, am Beginn und am Ende des vom Mondengel Gabriel geführten Zeitalters (1510–1879 n.Chr.) verkörpert: zuerst als Maler der italienischen Renaissance Raffael, dann als der deutsche Orpheus Novalis, wie er zurecht genannt wurde (da in ihm viel mehr als Gefühlsromantik war). Sein erstes nachchristliches Erdenleben dauerte 37 Jahre, im zweiten starb er bereits mit 29 Jahren. Wenn wir seine Eigenart verfolgen, den Mitmenschen durch künstlerische Produktionen und durch eine sozialästhetische Lebensführung die Gesetzmäßigkeiten der geistig-moralischen Welt nahe zu bringen, so werden wir die Vervollständigung seiner Fähigkeitsbildung von den imaginativ-bildenden hin zu den inspiriert dichtenden Künsten bis hin zur musikalischen Kunstproduktion, gewiss auch bis zur spiritualisierten Tanzbewegung verfolgen können, also zu dem, wozu die Eurythmie veranlagt ist.

Zur Veranlagung der Eurythmie

Nach Rudolf Steiners geisteswissenschaftlicher Forschung haben wir die Grundlage der Entstehung der Eurythmie in der Änderung der Beziehung zwischen den Mondengeistern und den Geistern des Mars und des Verhältnisses der Mondengeister zu denen des Merkur zu suchen. Sein Vortrag vom 21. April 1924 in Dornach war der Bildung des menschlichen Ätherleibes und den daran wirksamen Neumond- und Vollmondeinflüssen gewidmet. Einen großen Raum nahm dabei die Tätigkeit der Urlehrer der Menschheit ein, die bei der Herauslösung des Mondes aus dem früher einheitlichen Erdenmondplaneten mit dem Mond mitgingen und seitdem,

wie sich Rudolf Steiner ausdrückt, auf dem Erdtrabanten eine geistige Mondenkolonie bilden. Wir hören:

«Alles, was auf dem Monde geschieht, was auch dazu geschieht, dass der Mensch die Kräfte richtig erhält, die er braucht, um seinen ätherischen Leib zu bilden, alles das hängt ab von den Beobachtungsergebnissen, zu denen die Wesen im Monde kommen, die sozusagen im Monde leben, und ringsherum die Wandelsterne unseres Planetensystems, Merkur, Sonne, Mars und so weiter betrachten.» Kurz danach geht er auf die Einzelheiten ein, indem er ausführt: «Dadurch, dass die Mondwesen hinblicken können nach dem Mars, bekommt der Mensch die Fähigkeit zur Sprache in seinen Ätherleib hineinorganisiert. Dadurch, dass die Mondwesen hinblicken können auf den Merkur, bekommt der Mensch die Fähigkeit der Bewegung in seinen Ätherleib hineinkonzentriert. – Wenn man mit diesen Mondengeheimnissen nun sprechen will, so kann man das in einer ganz anderen Form: dann wird Eurythmie aus der Sprache. Man kann sagen, Eurythmie wird aus der Sprache, wenn man – nachdem man die Geheimnisse der Sprache dadurch erforscht, dass man sich von den Mondwesen sagen ließ, was sie, auf den Mars hinschauend, für Beobachtungen machen – nun auch erforscht, wie sich diese Beobachtungen verändern, wenn die Mondwesen nach dem Merkur hinschauen. Wenn man also die Marserfahrungen der Mondwesen umwandelt in die Merkurerfahrungen der Mondwesen, da bekommt man aus der Lautsprachfähigkeit im Menschen die eurythmische Fähigkeit im Menschen. Das ist die Sache kosmisch ausgesprochen.»

Wer sich die merkuriale Eigenart im Denken und Handeln des Friedrich von Hardenberg, der alles mit allem zu verbinden suchte, zu Bewusstsein bringt, wird damit in Äußerungen wie den folgenden dichterische Vorbilder einer vorgeburtlichen Eurythmie erkennen.

Im Märchen von Eros und Fabel aus dem ersten Teil des Romans *Heinrich von Ofterdingen* lesen wir:

«Wie das Spiel anfang, sah man an allen Umstehenden Zeichen der lebhaftesten Teilnahme, und die sonderbarsten Mienen und Gebärden, gleichsam als hätte jeder ein unsichtbares Werkzeug in Händen, womit er eifrig arbeite. Zugleich ließ sich eine sanfte, aber tief bewegende Musik in der Luft hören, die von den im Saale sich wunderbar durcheinander schlingenden Sternen und den übrigen sonderbaren Bewegungen zu entstehen schien.»

Und in den Fragmenten und Studien aus den Jahren 1797/98 finden wir die Notiz:

«... Man sucht mit der Poesie, die gleichsam nur das mechanische Instrument dazu ist, innere

Stimmungen und Gemälde der Anschauungen hervorzubringen, – vielleicht auch – geistige Tänze. – Poesie = Gemütererregungskunst.»

Karl Friedrich Trahdorffs «Aesthetik»

Für seine damaligen Zuhörer, den Priestern der kurz zuvor begründeten Christengemeinschaft, kam Rudolf Steiner kurz vor dem Abschluss seines gewaltigen Vortragszyklus über *Die Apokalypse des Johannes* unerwartet auf den Berliner Gymnasiallehrer Karl Friedrich Trahdorff zu sprechen. Er empfiehlt den Priestern, nicht etwa seine theologischen Schriften zu lesen, die entgegen der Tendenzen der «aufgeklärten» Theologen seiner Zeit die reale Existenz des Teufels bekräftigten, sondern seine zweibändige *Aesthetik*, in der Trahdorff den Gesamtorganismus aller Künste zwischen den Polen der Zeit- und der Raumeskünste dargestellt hat. «Lesen Sie seine *Aesthetik*», forderte er die Priester auf. Diese am 22. September 1924 ausgesprochene Studienempfehlung enthielt die geheime, nicht namentlich benannte Aufforderung, sich ebenso mit Novalis in Beziehung zu bringen, wie er es sechs Tage später explizit gegenüber dem allgemeinen anthroposophischen Publikum in seiner letzten Ansprache getan hat. In ihr erwähnt er, dass die Raffael/Novalis-Individualität geistig eine ganze Reihe von mit ihm durch die Jahrhunderte mitgehenden Menschenggeistern begleiten würde. Rudolf Steiner beschreibt sie, worunter der später zu Goethe werdende Geist, dann die in Ignatius Loyola/Swedenborg wirkende Individualität wie auch Eliphas Lévy namentlich genannt werden. Dieses geisteswissenschaftliche Ergebnis zu wissen erleichtert auch das Verständnis für die Tatsache, dass sich der katholische Priester Alphonse Constant aus Paris einen jüdischen Priesternamen als Pseudonym erwählt hatte.¹¹ – Den Priestern gegenüber äußerte sich Steiner über Trahdorff nach seiner Empfehlung, seine *Ästhetik* zu lesen, dass dieser im 7. Jahrhundert in Rom an der Entstehung der kirchlichen Organisation und der Kirchenmacht beteiligt gewesen wäre und dass er hellsichtig war für die Gefahr der ahrimanischen Intellektualität, wie sie sich ab 666 n.Chr. in arabischen Kulturzentren wie demjenigen von Gondishapur entwickelte und sich dem freien christlichen Geist- und Gottesverständnis feindlich gegenüber stellen würde. Es war jenes schützend-besorgte Zusammenklingen mit der Evolutionsaufgabe des Christentums, das Novalis nachtodlich zur Annäherung an den in Berlin Lebenden brachte und letzterem zu jener ausführlichen Darstellung des Gesamtkunstorganismus verhalf, die sich von Trahdorffs übrigen Texten doch sehr unterscheidet. Im Zusammenhang mit Trahdorffs *Ästhetik* zwei Novalis-Eintragungen:

«Plastik, Musik und Poesie verhalten sich wie Epos, Lyrik und Drama. Es sind unzertrennliche Elemente, die in jedem freien Kunstwesen zusammen und, nur nach Beschaffenheit, in verschiedenen Verhältnissen geeinigt sind.»¹²

«Man sollte plastische Kunstwerke nie ohne Musik sehn – musikalische Kunstwerke hingegen nur in schön dekorierten Sälen hören. Poetische Kunstwerke aber nie ohne beides zugleich genießen.»¹³

Sehr wahrscheinlich werden nicht viele Priester die *Ästhetik* von Trahndorff studiert haben. In ihrem eigenartigen Vokabular und Darstellungsstil ist sie nicht gerade leicht zu lesen. Den darin enthaltenen prophetischen Hinweis auf die eurythhmische Kunst habe ich in meiner 1989 erschienenen Eurythmieschrift kommentiert.¹⁴ – Er fand sich im damals einzigen in der Schweiz aufzufindenden Exemplar von Trahndorffs *Ästhetik*. Unter der Inspiration des 1802 verstorbenen Novalis wurde sie in kurzer Zeit niedergeschrieben und 1827 veröffentlicht. Im zweiten Band lesen wir als Ergebnis einer eindringlichen kulturhistorischen Betrachtung über die Gründe des Verschwindens eines tänzerischen Kirchenstils, so wie er früher in den Tempeltänzen bestanden habe:

«... Wir sprachen davon, dass die vier Künste, die ebengenannte Kunst des Wortklangs (die wir heute unter der Bezeichnung «Sprachgestaltung» kennen), die Musik, Mimik (worunter man im 19. Jahrhundert den Bewegungsausdruck des gesamten Leibes, nicht etwa bloß des Kopfes, verstand) und Tanzkunst die Möglichkeit in sich trügen, zu einer Darstellung zusammenzufließen. Diese Möglichkeit gründet sich aber auf ein in dem gesamten Kunstgebiete liegendes Streben zu einem Gesamtkunstwerke von seiten aller Künste, ein Streben, das in dem ganzen Kunstgebiete ursprünglich ist, sobald wir die Einheit seines inneren Lebens erkennen.»¹⁵

In Trahndorffs Werk finden sich leuchtende Geistesblitze, erstaunliche Ideenflüge, welche die Bedeutung der sinnlichen Transsubstantiation durch künstlerisches Schaffen erhellen. Überall ist in ihnen der Geist des Novalis wirksam anwesend, auch ohne dass sein Name Erwähnung fände. Doch hören wir, was Trahndorff über das Wesen der romantischen Geistesart in seiner *Ästhetik* äußert:

«Sollen wir also den Geist der Romantik rein für sich bestimmen als ein Sein, wie er zum Grunde liegt dem ganzen innern Leben der neueren Zeit und also auch für die Zukunft das belebende Prinzip eines wirklichen, nicht scheinbaren Werdens der Kunst sein soll: so ist es das den Glauben und die Liebe belebende Prinzip in dem Gemüth, bei jeder Erregung die höhere Bedeutung, d.h.

die Beziehung auf das Universum unmittelbar zugleich in und mit derselben zu fühlen und zu erfassen. Dieses stille innere Leben ist hervorzurufen und zu befestigen in allen Gemüthern gegen den kalten Indifferentismus, der sich über Meinungen zu erheben glaubt, in dem er alles tiefere und zartere Leben zerstört; in diesem Leben soll das erkaltete Christentum wieder innere Wärme und Kraft gewinnen; und wenn so das Zeitalter, allen Redereien und Klügeleien entsagend, durch welche das Fremde und Störende nur viel Platz gewonnen hat, um zu verwirren und alles zu verschieben, wieder zu sich selbst, zu seiner reinen Eigenthümlichkeit zurückkehrt, wird auch die Kunst wieder Kraft gewinnen, um sich zu einem wahren Leben auszubilden ... Ist dieses aber wieder gewonnen, dann mögen wir immer dreist hinaus in andre Gebiete und zurück in das vorchristliche Altertum blicken; wir werden es von einer sichern Basis aus nur desto freier, sicherer thun, und nur desto heller sehen. Dies ist aber auch alles, was sich in idealer Beziehung von einem Leben der Kunst, wie es sein soll, mit Bestimmtheit sagen lässt, das Werden muss dem Werden des Universums überlassen bleiben.»¹⁶

Auch wenn hier nicht der Ort ist, den genauen, klugen Vorgriffen Trahndorffs auf die eurythhmische Kunst, wie sie Rudolf Steiner hundert Jahre später entwickeln sollte, nachzugehen, so soll doch, den Hinweis auf das nachtodlich inspirierende Novalis-Wesen abschließend, etwas aus Trahndorffs Begriffsbestimmung zitiert werden, mit denen er seine Ausführungen zur Tanzkunst einleitet:

«Bewegung ist aber nichts andres, als die Thätigkeit des Strebens der Raumerfüllung, wie es sich offenbart als äußere Erscheinung der Verhältnisse schon räumlicher Erfüllungen gegen einander. In der Bewegung liegt also die Beziehung der Raumerfüllung des Weltalls, auf die räumlichen Verhältnisse der Weltkörper und der Körperwelt, also gleichsam auf das Leben des Weltalls, insofern es einen Raum einnimmt. Die Tanzkunst giebt also auch eben eine Symbolik des Bewegens, weil durch die Bewegung, also mit all diesen Beziehungen auf das Leben des Weltalls, die Form des Universums dargestellt wird. Sie tritt also auch mit der Baukunst natürlich in eine Reihe, weil diese Ausbildung des Räumlichen ist durch die Begränzung des Raumes zu einer stehenden Geschlossenheit desselben, die Tanzkunst aber Begränzung des Raumes durch ein zeitliches Entwickeln und Ausbilden desselben...»¹⁷

Reto Andrea Savoldelli

Anmerkungen

- 1 Nach einem in Dornach am 24. September 2022 im Rahmen der Michaeli-Veranstaltung von «Das Seminar – Sozialästhetische Schulungsstätte» (seit 1973) gehaltenen Vortrag.
- 2 Ihre Nachschrift lag der Studienarbeit der Michaeli-Veranstaltung 2022 zugrunde.
- 3 *Novalis-Werke*, hrsg. G. Schulz, Beck-Verlag, München, S. 400.
- 4 Auch wenn Schleiermacher in einer Predigt nur unter Tränen über Novalis' «Geistliche Lieder» sprechen konnte, veränderte er dennoch (verständlicherweise) den Beginn des 6. Liedes («Wenn alle untreu werden, – So bleib' ich dir doch treu; – Dass Dankbarkeit auf Erden – Nicht ausgestorben sey») in: «Wenn alle untreu bleiben, erhalte mich Dir treu...» Die Novalis-Wendung hätte, von durchschnittlich gläubigen Kirchgängern gesungen, unglaublich und anmaßend geklungen.
- 5 Zitiert nach der «Gebrauchsanweisung» von G. Schulz in *Novalis Werke*, C.H.Beck-Verlag.
- 6 In: Die Zeit 1969, N° 17.
- 7 Penelope Fitzgerald, *The blue Flower*, 1995, auf Deutsch *Die Blaue Blume*, Insel Taschenbuch 4718, 2019. Die englische Ausgabe erhielt zahlreiche bedeutende Preise und wurde etwa von *The Observer* zu den zehn besten historischen Romanen gerechnet. Das Buch ist auch in der BBC-Auswahl *The 100 best British Novels* (2015) enthalten.
- 8 *Blütenstaub-Fragmente*, N° 32. – Diese Aufgabe stellt Rudolf Steiner im Vortrag vom 11. Januar 1924 für die Wissenden des 10.–13. Jahrhunderts so dar: «Auch die Erde betrachtete man als in ihrer inneren Tätigkeit, in ihrer Bewegung im Kosmos geregelt durch eine Summe von Intelligenzen, die man zusammenfassen konnte unter der Intelligenz des Erdengestirns. Aber was war für diese Persönlichkeiten noch die Intelligenz des Erdengestirns? Es ist heute ja außerordentlich schwer, überhaupt von diesen Dingen noch zu reden, weil die Vorstellungen der Menschen so weit weggegangen sind von dem, was in der damaligen Zeit wie etwas Selbstverständliches galt für die einsichtigen Menschen. Die Intelligenz des Erdengestirns war der Mensch als solcher...»
- 9 Siehe darin etwa die Briefe von Rudolf Steiner: «Im Anbruch des Michael-Zeitalters», «Michaels Mission im Weltenalter der Menschenfreiheit», und «Die Freiheit des Menschen und das Michael-Zeitalter».
- 10 Der Brief «Die Freiheit des Menschen und das Michael-Zeitalters» endet wie folgt: «Indem im Vorstellen der Mensch frei wird vom Kosmos, ist er doch in seinem nicht-bewussten Seelenleben an seine vorigen Erdenleben und Leben zwischen Tod und neuer Geburt angegliedert. Er ist als bewusster Mensch im Bild-Sein, und er hält sich mit seinem Unbewussten in der geistigen Realität. Während er im gegenwärtigen Ich die Freiheit erlebt, hält ihn sein vergangenes Ich in dem Sein.» – Dies, richtig verstanden, führt dazu, die Verbindung zu erkennen, welche zwischen der poetischen und philosophischen Bild-Produktion des Novalis und seiner inspirierenden Entelechie, dem ewigen Urgedanken seiner Individualität besteht.
- 11 Näheres zu Eliphas Lévy findet sich in meiner Schrift *In Ausführung des erkenntnistheoretischen Sozialimpulses*, Heft N° 10 der *Blauen Reihe des SeminarVerlags*, 2022.
- 12 *Fragmente und Studien* 1797/98, Nr. 49.
- 13 do. Nr. 26)
- 14 R.A. Savoldelli, *Bedingungen eurythmischer Kultur – Bewegtes Denken und beseelte Gebärde*, Verlag Freies Geistesleben 1989.
- 15 K.F.E. Trahnndorff, *Ästhetik oder Lehre von der Weltanschauung und Kunst*, 2. Teil, S. 312.
- 16 do. S. 405.
- 17 do. S. 293.

Reto Andrea Savoldelli



Reto Andrea Savoldelli

Rudolf Steiner über das Kino

Zur Genealogie des Films

Sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht hören, das Reden in Gleichnissen | Steiners Beobachtungen im Kinosaal | Der Kampf des Behaviorismus gegen die seelische Beobachtung | Die

Manipulationstechniken des Kinos

152 Seiten mit Abbildungen und Bildtafeln, gebunden

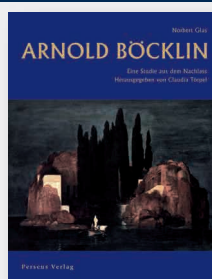
Fr. 24.90 / € 18,50

ISBN 978-3-9523828-9-9



Seminar Verlag / Basel

Aus dem Verlag



Norbert Glas

Arnold Böcklin

Eine Studie aus dem Nachlass

Herausgegeben von Claudia Törpel

Vorwort von Thomas Meyer

Der Arzt und Schriftsteller Norbert Glas (1897–1986) widmete die letzte Arbeit vor seinem Tod dem Maler Arnold Böcklin. Aufgrund von Steiners karmischer Angabe zu Böcklins Schicksalshintergrund entwirft Glas ein neues Bild dieses ungewöhnlichen Künstlers.

160 S., geb., mit Schutzumschlag, 26 Abb.

Fr. 32.– / € 29.–

ISBN 978-3-907564-88-2



Monica Gold

Märchen und Kunst

im Spiegel des modernen Bewusstseins

Aus gründlicher anthroposophischer Sicht, wie auch aus eigener pädagogischer Erfahrung und künstlerischer Tätigkeit als Malerin ergreift Monica Gold das Thema der Märchen.

194 S., gebunden,

Fr. 46.– / € 42.–

ISBN 978-3-907564-29-5



Perseus Verlag Basel

Wladimir Korolenko – ein Zeitzeuge

und die Übersetzung von Rosa Luxemburg

Rosa Luxemburg bearbeitete im Breslauer Gefängnis während ihrer Haftstrafe das Werk des russischen Schriftstellers und Humanisten Wladimir G. Korolenko, dessen Erzählungen sie ins Deutsche übersetzte. Neben einer sehr detaillierten Übersicht über die moderne russische Literatur bringt sie besonders die Autobiografie von Korolenko, *Die Geschichte meines Zeitgenossen*, in deutscher Übersetzung heraus, sowie sechs Briefe von Korolenko an Lunatscharski. Korolenko war ein scharfer Kritiker der Methoden der Bolschewisten zur Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft und wurde in der Stalinzeit offiziell totgeschwiegen. Obwohl kein Feind eines revolutionären Umsturzes, verurteilte er offiziell die Politik der Sowjetmacht. Im Zarenreich war er wiederholt in Ungnade gefallen; schon als Student wurde er verurteilt und später nach Sibirien verbannt.

Korolenko starb 1921, hochgeehrt vom gemeinen Volk. Noch im Jahre 1920 kam er mit dem Volkskommissar für Unterrichtswesen und Volksaufklärung Anatoli Lunatscharski in einen Briefaustausch, der aber nicht erscheinen sollte. Lunatscharski hatte in Aussicht gestellt, dass er die kritischen Briefe von Korolenko gegen die Regierung beantworten würde, um beides später zu veröffentlichen. Dazu ist es nicht gekommen. 1920 war es schon nicht mehr möglich, eine eigene Meinung kundzutun. Aufgrund seiner moralischen Stellung im Volk und dem Wohlwollen des Volkskommissars genoss Korolenko eine Sonderstellung. Die Briefe kamen 1922 in Paris und in der Sowjetunion erst kurz vor deren Niedergang 1988 heraus. Helmut Hauck druckte die Briefe 2013 in dem Büchlein *Späte Begegnung* ab. Zur 100. Wiederkehr der Briefe im Jahr 2020 schrieb Hauck eine Würdigung des Verfassers und beschreibt deren Inhalt, indem er mit der nachstehenden Veröffentlichung nachweist, was den gesellschaftlichen Umwälzungen innewohnt. Damit deckt er ein weiteres Mal das Drama auf, das eigentlich ausnahmslos allen Revolutionen und noch mehr den Bürgerkriegen innewohnt.

Lenin wies darauf hin, dass die Oktoberrevolution in ihrer ersten Etappe die friedlichste und unblutigste



Wladimir Korolenko (1853–1921), vor 1921

Revolution gewesen war. Fast ohne Blutvergießen hatte die provisorische Regierung dem in 300 Jahren morsch gewordenen Zarenhof die Macht entrissen, aber für die Sowjetmacht stellte die Marionettenregierung von Kerensky auch kein ernst zu nehmendes Hindernis dar. (Am Ende seines Lebens hatte Kerensky bedauert, dass er sein Vaterland verraten musste. Die Staatsmacht hätte den Ansturm der Bolschewiken verhindern können.)

Bei dieser friedlichen Umwälzung hätte es bleiben können, wäre nicht der Bürgerkrieg ausgebrochen, der maßgeblich von den Interventionen

im Norden, Westen, Süden und Osten Russlands provoziert worden war und einen gegenseitigen Terror auslöste. Dagegen musste ein Geist wie Korolenko unweigerlich protestieren.

Uns Heutigen erscheint jener Terror umso tragischer, als er sich nicht als der letzte erwies. Unsere Väter und Großväter glaubten: Nachdem sie die Sowjetmacht mit allen nur erdenklichen Mitteln verteidigt und für immer behauptet hatten, würden sie in Zukunft auf ein Mittel wie den Terror verzichten.

Gegen Todesstrafe

Da Korolenko die Methoden des zaristischen Russlands am eigenen Leib durchmachen musste, war er nicht grundsätzlich gegen einen revolutionären Umschwung, verurteilte aber die Art und Weise der Bolschewisten. Neben dem willkürlichen Umgang mit der Todesstrafe schrieb er an den Volkskommissar: «Sie wissen, dass ich während meiner literarischen Laufbahn nicht «nur Rosen gesät» habe. Unter der zaristischen Herrschaft habe ich immer wieder über die Todesstrafe geschrieben und mir sogar das Recht errungen, weit mehr darüber in der Presse verlauten zu lassen, als sonst von der Zensur geduldet wurde. Hin und wieder gelang es mir sogar, ein schon kriegsgerichtlich zum Tode verurteiltes Opfer zu retten, und es gab Fälle, wo nach der aufgeschobenen Exekution Beweise für die Unschuld der Opfer erbracht und diese freigelassen wurden. [...] Aber eine Hinrichtung ohne jedes Gericht, eine Hinrichtung im Verwaltungsverfahren – das war selbst in zaristischen Zeiten äußerst selten. Bitter ist der Gedanke,

dass selbst Sie, Anatoli Wassiljewitsch, statt dass Sie zur Besonnenheit aufrufen, zu Gerechtigkeit mahnen, zu achtsamem Umgehen mit Menschenleben, die ja jetzt so spottbillig geworden sind, in Ihrer Rede sich mit diesen Erschießungen «auf Verordnung» quasi solidarisch erklären.»¹

Korolenko hat sich auch inhaltlich geäußert und bemängelt, dass die Bolschewisten den Fehler machten, unter der Losung «das Geraubte rauben» das Ausrauben und Zerstören zu legitimieren. Die Konsequenz: In kürzester Frist fiel der vom Kapitalismus geschaffene Produktionsapparat der Zerstörung anheim.

«Der Kampf gegen das kapitalistische System nahm den Charakter der Belagerung einer feindlichen Festung an. Jede Art Verwüstung, jede Feuersbrunst innerhalb dieser Festung, jede Vernichtung ihrer Reserven wird von den Belagernden als Vorteil gebucht. Und auch Ihr habt jede Zerstörung des kapitalistischen Systems als einen Erfolg gebucht. Dabei vergaßt ihr nur, dass der wahre Sieg der sozialen Revolution, sofern es ihr bestimmt ist, verwirklicht zu werden, darin bestünde, den kapitalistischen Produktionsapparat nicht zu zerstören, sondern ihn in Besitz zu nehmen und auf der neuen Grundlage arbeiten zu lassen.»²

Russland allein

Korolenko wirft die Frage auf, was Russlands Weg von den westeuropäischen Sozialisten trennt und zunehmend von der eigenen Arbeiterschaft. «Die Antwort habe ich bereits gegeben, Euer Maximalismus.» Es ist leicht, jeden als Verräter hinzustellen, der Schwierigkeiten sieht oder vor der Unausführbarkeit der Aufgaben zögert. Auch den Führern selbst ist es nicht möglich, alles auf einmal zu bewältigen, weil sie Schematiker sind, und diesem Maximalismus werde die europäische Arbeiterschaft nicht folgen. So muss Russland diesen Weg allein gehen. Korolenko äußerte sich dazu: «Ihr habt nur gemacht, was am leichtesten ist. Ihr habt den russischen Bourgeois vernichtet, der unorganisiert, unvernünftig und schwach war. Ihr wisst, der europäische Bourgeois ist viel stärker, und das europäische Proletariat ist keine so blinde Herde, dass es sich mit ein paar ersten Aufrufen in den Maximalismus treiben ließe.»³

Die historische Entwicklung Russlands verlief von der blinden Anbetung der Selbstherrschaft und völliger politischer Indifferenz zum abrupten Übergang zu einer



Rosa Luxemburg (1871–1919)

kommunistischen Regierung. Allerdings blieben Sitten, Bräuche und Bildung ohne erforderliche Entwicklung. Korolenko: «Von der Diktatur des Adels ging man zur Diktatur des Proletariats über. Ihr, die Partei der Bolschewiki, habt sie ausgerufen und das Volk kam zu Euch und sprach: Jetzt gebt Ihr uns unsere neue Lebensordnung! Doch für diese neue Lebensordnung bedienen sich die Bolschewiki einer fragwürdigen Lüge. Im Absolutismus des Adels hieß es, dass die Hungersnöte in Russland der Faulheit und Trunksucht der Bauernklasse zuzuschreiben seien und nicht den strukturellen Missständen der adligen Gesellschaft. Auch die neue

Regierung bedient sich einer fragwürdigen Lüge, indem sie dem Volk suggeriert, die sogenannte Bourgeoisie sei ausschließlich eine Klasse von Schmarotzern, Halsabschneidern, Dividendenempfängern – weiter nichts.»³

Mit dem sechsten Brief schließt Korolenko seine Gedanken über die Oktoberrevolution. Er ist zutiefst verbunden mit dem einfachen Volk Russlands, mit den Bauern, Tagelöhnern, Minderheiten und Verbannten. Als Literat hat er sie mit Verständnis und Zuneigung beschrieben, als Mensch ist er für ihre Gerechtigkeit eingestanden. Nach der Revolution sah er, dass sein geschundenes Volk unter den neuen Machthabern erneut in Gewalt, Not und Elend gestürzt wurde.

Lenin, zu der Zeit durch seine Krankheit schon gezeichnet, soll auf dem Krankenlager die Briefe Korolenkos gelesen haben. Ob sie zu einer Änderung seiner politischen Haltung beigetragen hätten, ist eher unwahrscheinlich. Der Autor Helmut Hauck meint, dass die letzten Arbeiten Lenins vielleicht Aufschluss geben könnten.

Luxemburg und Korolenko

Hauck hat die Einleitung von Rosa Luxemburg zu Korolenkos Buch *Die Geschichte meines Zeitgenossen* aufgenommen, weil er über den umfangreichen, tiefgründigen Vergleich der russischen und der westeuropäischen Literatur mit Bewunderung und Hochachtung erfüllt war. Er fragt, wie es möglich ist, so eine dialektisch ausgewogene, sozial bezogene Charakterisierung der russischen Literatur von ihrer Entstehung bis Gorki vorzulegen. Wie hatte es Rosa Luxemburg fertiggebracht, unter Gefängnisbedingungen eine vergleichende Literaturstudie anzufertigen? Selbst in einer großen Bibliothek ist so etwas schwer zu erarbeiten.

Wladimir Galaktowitsch Korolenko

Korolenko wuchs in Schytomyr, in der Ukraine, als eines der fünf Kinder des Landrichters Galaktion Korolenko auf. 1868 zog die Familie nach Riwne. Zwei Jahre später starb der Vater, was die Familie in bittere Armut stürzte. Dennoch schloss Korolenko die Schule mit Auszeichnung ab. Er ging nach Sankt Petersburg und nahm dort ein Studium an der Technischen Hochschule auf – 1874 nach Moskau, wo er sich an der Akademie für Land- und Forstwirtschaft einschrieb. Neben dem Studium engagierte sich Korolenko vielfach in studentischen revolutionären Bewegungen. Dies führte 1876 zu seiner Zwangsexmatrikulation sowie zur Festnahme und Verbannung nach Kronstadt. Nach der Freilassung 1877 lebte Korolenko einige Jahre lang in Sankt Petersburg, wo er anfangs Erzählungen zu schreiben. 1879 wurde er erneut verhaftet und für sechs Jahre nach Sibirien verbannt. Dort arbeitete er in der Landwirtschaft sowie im Schuhmacherhandwerk und schrieb mehrere Erzählungen.

1885 ging Korolenko ins europäische Russland zurück und ließ sich mit behördlicher Erlaubnis in Nischni Nowgorod nieder. Dort schrieb er weitere Erzählungen für verschiedene Zeitschriften und wurde 1886 mit Leo Tolstoi sowie 1889 mit Maxim Gorki bekannt.

Während der Hungersnot 1892 engagierte er sich für arme Bauern. Viele seiner Erzählungen jener Zeit beleuchten den schwierigen Alltag russischer Bauern.

1896 siedelte Korolenko erneut nach Petersburg über, wo er als Redakteur der Zeitschrift *Russkoje Bogatstwo* tätig wurde, die den *Narodniki** nahestand. 1900 ging er nach Poltawa und setzte sich dort unter anderem für die aufständischen Bauern sowie gegen die Hinrichtungen von Revolutionären nach dem gescheiterten Volksaufstand von 1905 ein. In dieser Zeit schrieb er eine Reihe von Erzählungen und Aufsätzen, von denen einige als regierungskritisch galten, weswegen die Staatsmacht mehrmals versuchte, Korolenko anzuklagen.

Nach der Oktoberrevolution 1917 und während des darauffolgenden Bürgerkrieges lebte er weiterhin in Poltawa, engagierte sich wohlwollend und versuchte mehrmals, zwischen den Bürgerkriegsparteien zu vermitteln.

Er starb 1921 an einer Lungenentzündung. Sein wichtigstes Werk, die von 1905 bis 1921 entstandene autobiografische *Geschichte meines Zeitgenossen*, wurde vollständig erst nach seinem Tode herausgegeben. 1904 erschien in Deutschland das von W. Abel übersetzte erste Buch *Im Lande der Verschickten. Neue Erzählungen aus Sibirien* (herausgegeben von Jacobsthal Verlag Berlin).

(nach wikipedia)

* *Narodniki*: Volksfreunde. Sozialrevolutionäre Bewegung in Russland, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Sie schätzte Korolenko sehr und schrieb die ausführliche Einleitung auch, um anhand seines Wirkens zu zeigen, dass die russische Literatur des 19. Jahrhunderts «aus Opposition zu dem herrschenden Regime, aus Kampfgeist geboren wurde. [...] Das hohe soziale Verantwortlichkeitsgefühl erwies sich bei diesem begnadeten Dichter stärker als die Liebe zur Natur, zum ungebundenen Wanderleben, zum poetischen Schaffen. Von der Woge der nahenden revolutionären Sturmflut mitgerissen, verstummte er als Dichter am Ende der Neunziger Jahre immer mehr, um nur noch als Vorkämpfer der Freiheit seine Klinge blitzen zu lassen.»⁴

Peter Stühl

Anmerkungen

- 1 Helmut Hauck, *Späte Begegnung*. Verlag Hauck und Massdorf, Wolgast 2013. Erster Brief vom 19. Juni 1920.
- 2 Ebenda. Dritter Brief vom 4. August 1920.
- 3 Ebenda. Sechster Brief vom 22. September 1920.
- 4 Helmut Hauck, *Späte Begegnung*. a. a. O. Einleitung von Rosa Luxemburg.

Mein letzter Lebensabschnitt

Die Zeit nach dem Tode Dr. Rudolf Steiners (Zweiter Teil)

*Siehe die einleitenden Bemerkungen in der Oktoberausgabe.**

Ich wohnte in diesen Tagen bei Mr. Collison, einem der ältesten anthrop. Freunde in England. London S.W. 25 Herfordsquare. –

Am 5. Juni [1926] brachte mich Miss Balley, eine Freundin von Blanche Tollemache, in ihrem kleinen Auto nach Aldeburgh an die Nordsee, wo ich bei Blanche Tollemache nach langen Jahren einen sehr schönen Tag mit alten Erinnerungen verbrachte. – Ich fuhr dann über Paris nach Dornach und weiter nach Wien, wo anschließend an meine Ankunft auch eine anthroposophische Tagung war. Dann besuchte ich Sophie in Pistyan [Piešt'any] und fuhr von Pressburg nach Prag, hielt durch drei Tage Vorträge. –

Da Tante Mathilde in Tannbach war, fuhr ich auch für einige Tage dorthin, um dann wieder für die eigene Kur nach Pistyan [Piešt'any] zu fahren. Sophie erwartete mich mit Frau Klima in Berg. Am 27. Juni begann ich meine Kur mit Schlamm, Packungen und Schwefelbäder[n]. – Wir wohnten in der Klinik von Dr. Reichart. Es begann nun eine neue anthr. Freundschaft. Frau Dr. Reichart war auch eifrigst mit der Anthroposophie beschäftigt. Es waren zwei liebe Töchter im Hause, die beide in die Waldorfschule nach Stuttgart kamen und mit denen ich mich auch sehr befreundete. – Am 14. Juli unterbrach ich die Kur und fuhr nach Stuttgart zu einer Tagung und habe am 22. die Kur bis 30. Juli fortgesetzt. In diesen Tagen machten wir alle einen Besuch in der Nachbarschaft bei Baronin Oeskey in Boré. Am 31. fuhr ich mit Sophie nach Prag und [wir] besuchten Klimas in Všesim, einem kleinen Landgut. Dort erfuhren wir, dass ich durch ein verhängnisvolles Missverständnis knapp an großen Unannehmlichkeiten vorbei kam, die politischer Art waren. – Klima hat mich aber wirksam geschützt. – Ich traf Tante Mathilde noch in Tannbach. –

Sophies Schwester, Menny (Rosa) Lerchenfeld kam das erste Mal nach Wien, wir verbrachten zu dritt schöne Tage, dann fuhr Sophie mit Menny nach Tannbach, und ich fuhr nach Dornach zur musikalischen Tagung. Der August war sehr heiß, ich bekam eine böse Grippe, die Mitte September schlimme Formen annahm, so dass ich aus dem Hause Vacano, wo ich als Gast wohnte, in die Klinik nach Arlesheim übersiedelte. Das Fieber wollte lange nicht weichen. Berta kam und besuchte mich in der Klinik, wohnte in diesen Tagen bei Frau Linde in

der Villa St. Georg. – Während meiner Krankheit spielte sich in Dornach die Richtfest-Tagung ab. Auch Dr. Hans Eiselt besuchte mich oft. Erst am 6. Oktober konnte ich fieberfrei aufstehen. Frau Dr. Wegman behandelte mich mit Silber-Injektionen, auf welche das Fieber allmählich wich. – Nun durfte ich am 10. Oktober die Klinik verlassen und übersiedelte wieder zurück in den Wendhof. Zur vollständigen Herstellung verbrachte ich mit Sophie eine Woche in Rigi-Kaltbad. Die gute hohe Luft tat mir sehr wohl. – Am 2. November kam ich nach Tannbach, Josef, der zur Erholung auch zu Hause war, erwartete mich. – Nun konnte ich meine Vortragstätigkeit wieder aufnehmen. – Frau Klima war in Pressburg anthrop. sehr tätig, ihr ist es zu verdanken, dass ich am 13. November [1926] dort den Gründungs-Vortrag für den Karl-Julius-Schröer-Zweig halten konnte. Von Prag kamen Dr. Eiselt und Herr Capek, von Wien Dr. Thieben. Wenn auch die damaligen acht Mitglieder des Zweiges später in alle Windrichtungen sich verloren, der gewaltige, begeisterte Impuls von Frau Klima wirkte weiter, dass sich immer wieder neue Mitglieder zusammenfanden und dass ich besonders dann in späteren Jahren dort auch Kl[assen]stunden halten konnte. – Das kleine Häuflein Anthroposophen hielt bis heute nach verschiedenen Wechselfällen immer noch Stand, [ich] will später nochmals darauf zurückkommen. – In diesem Jahre machte ich auch öfters Besuche in Baden, um Tante Mathilde und Arthur zu sehen. – Anfang Dezember fuhr ich nach Dornach, dann von dort mit Sophie nach Paris und Chartres und machte die Tagung zu Weihnachten in Dornach mit.

Dieses erste Jahr nach Rudolf Steiners Tode war also besonders reich an Reisen und Veranstaltungen, an Besuchen und auch an Schwierigkeiten. Ich musste dankbar sein, dass die Krankheit so glücklich vorbeiging. Als ich Klima wiedersah, sagte er mir, dass er schon glaubte, mich nicht mehr wiederzusehen. –

Das folgende Jahr 1927 brachte den schweren Verlust meines so lieben, treuen und hilfsbereiten Freundes. Dr. Jaroslav Klima starb in Folge einer schweren Grippe in Mentone, wo er zur Erholung weilte. Diese Nachricht erhielt ich am 11. Mai von Frau Zeissig. Damit endete eine schöne Episode meines Lebens, die sich größtenteils in Prag und Pressburg abspielte. – Dr. Klima wird stets als schöne Seele in meinen dauernden Erinnerungen stehen. Auch Rudolf Steiner liebte ihn in seiner markanten slawischen Originalität. – So muss man im Leben oft Abschied

* Quelle: Archiv des Perseus-Verlags. Kleine Korrekturen oder Ergänzungen wurden in eckigen Klammern hinzugefügt. [Redaktion]



Julie und Jaroslav Klima

nehmen, die Abschiede sind oft sehr schwer, und doch wissen wir, dass es gerade mit solchen Menschen, die sich geistig und persönlich so eng verbinden können, keinen wirklichen Abschied gibt und dass ein Wiedersehen sicher ist. Wir Anthroposophen wollen uns auch bemühen, dass wir die lieben Freunde, die wir verlieren, nicht nur in der geistigen Welt, sondern auch im nächsten Leben als solche bewusst wiedererkennen.

In Bezug auf die Vortragstätigkeit verlief dieses Jahr so wie das vorhergehende, so dass die näheren Reisen sich wiederholten. Es kam aber doch noch ein neues Betätigungsfeld hinzu. Anthroposophische Freunde in Belgrad riefen mich, und damit beginnt meine Tätigkeit dort, die einige Jahre andauerte. In diesem Jahre beschäftigte ich mich geistig viel mit Kaiserin Elisabeth, Kronprinz Rudolf und dem, was Rudolf Steiner über seine Inkarnation sagte, und schrieb sieben Aufsätze darüber, welche die Grundlage waren für drei Vorträge, die ich im November [Dezember] in Dornach hielt. Diese waren wieder die Veranlassung, dass ich im nächsten Jahre das Buch schrieb: *Das Mysterium der europäischen Mitte*, eine welthistorische Schicksalsbetrachtung». Im April fuhr ich von Dornach zur Erholung nach der Südschweiz für einige Tage. Im Mai kam Julius mit mir nach Wien, wir machten mit Herr[n] und Frau Dr. Lauer einen Ausflug in den Lainzer Tiergarten, Herr Zeissig verschaffte uns Karten in das Burgtheater, wir sahen *Don Carlos*. – Wie alle Jahre war im Mai die Gen. Vers. [Generalversammlung] der österr. anthr. Landesgesellschaft. –

Frau Dora Schenker liebte es sehr, mit mir im Auto in die Umgebung zu fahren. Das Burgenland ist in der Zeit der Obstblüte herrlich, wir besuchten auch das Schloss Bernstein, welches dem Herrn v. Almasy gehört. Ich traf da eine Bekannte aus der Jugendzeit. Frau von Almasy ist eine geborene Pistoni, sie lebte mit ihren Eltern vor ihrer Verheiratung im gleichen Hause wie Onkel Alfred in der Beethovenstrasse 12 in Graz. Ich traf sie als alte Frau, und wir freuten uns über das Wiedersehen. – In diesem Jahre lernte ich Frau Margrit Schön, geb. Polyák aus Budapest

kennen, die oft nach Wien kam, um an den anthrop. Veranstaltungen teilzunehmen. Sie wurde mir eine gute Freundin, immer hilfsbereit und anthrop. strebsam. – Am Schwabenberg in Budapest hatte Frau von Nagy eine Schule eingerichtet mit anthrop. Lehrern. Sie war die Vorsitzende des anthr. Zweiges in Budapest; auch dort gab es kleine Tagungen. Bei großer Hitze verbrachte ich die erste Juliwoche mit täglichen Vorträgen in Belgrad. Herr Dr. Zupic leitete dort den Zweig. Ich wohnte bei Herr[n] Korac, Strahenjica Bana 26. Die Gruppe in Belgrad war klein, wuchs aber zusehend[s]. Herr Korac war eine interessante Persönlichkeit, ehemaliger Minister, fast ganz gelähmt. Eine andere liebe Persönlichkeit war Herr Letica, später Finanzminister Jugoslawiens. Ich liebte meine Arbeit dort sehr. Auf der Rückreise hielt ich auch in Agram [Zagreb] Vorträge. –

Im Juli dieses Jahres wurde in Wien das Gebäude des Justizpalastes angezündet, ich war in Wien, die Bahnen waren gesperrt, es gelang mir, mit einem Motorboot auf der Donau nach Pressburg zu kommen. Der Stellvertreter Dr. Klimas dort bei der Polizeidirektion war Polizeirat Dr. Stanislaus Benda. Ich besuchte ihn und traf ihn vor einem schweren Entschluss. Er hatte zu wählen zwischen einem höheren Posten bei der Polizeidirektion in Prag und dem Polizeidirektor in Kaschau. Er frug mich, was ich ihm raten würde. Ich riet ihm das erstere, und mit Hilfe von Frau Klima, eigentlich des Schwiegervaters ihrer Tochter, wurde Benda Vorstand der Staatspolizei bei der Polizei-Direktion in Prag, ein Posten, den er bis 1936 inne hatte. Zwischen ihm und mir entstand wieder ein inniges Freundschaftsverhältnis, immer, wenn ich nach Prag kam, besuchte ich ihn, und wir besprachen zusammen die abwechselnden politischen Lagen. Dieses setzte ich auch noch fort, als er Polizeidirektor in Reichenberg wurde, und fand durch die Ereignisse im Herbst 1938 ein jähes plötzliches Ende. Ich konnte bis heute nicht erfahren, was aus ihm während dieser Ereignisse wurde. – Nach 14 Tagen in Dornach fuhr ich mit Sophie nach Pontresina, wir sammelten viel Arnika, bestiegen den Schafberg, und Sophie erholte sich gut. Anschließen[d] daran machten wir wieder eine 16tägige Kur in Pistyan [Piešťany] bei Dr. Reichart, wo ich auch immer einige Vorträge vor einer kleinen Gruppe hielt. Anschließend fuhrten wir mit Frau Schenker, Frau Klima und Frau Dr. Reichart zu einer Tagung nach Budapest, welche Frau von Nagy in ihrer Schule veranstaltete. – In diesen Tagen traf ich auf der Straße meinen Onkel Leopold Hauer, meinen ersten Eskadrons-Kommandanten. Wir verbrachten den nächsten Tag zusammen, er lud mich zum Essen ein, ich lernte auch seine zweite Frau kennen. –

Mein lieber Josef ist ernstlich erkrankt, ich fuhr mit ihm nach Wien, er soll hier sich vorbereiten für einen wirtschaftlichen Beruf. Sehr bald zeigte es sich, dass er in eine Klinik muss, und so brachte ich ihn später zu Dr. Husemann nach Wieseneck in den Schwarzwald. –

Frau Dora Schenker kam während unserer Kur in Pistyan [Piešťany] auch für einige Tage dahin; es waren schöne Tage, die mich von meinen Sorgen um Josef erholten. So ungeheuer groß war die seelische und materielle Hilfe, die ich von Frau Schenker empfang. Für Josef sorgte auch Heinrich Kotz. – Bei einer anthr. Tagung in Wien und in Prag hatte ich Vorträge und Kl.[assen]-Stunden zu halten, und schließlich war am Jah-

resschluss die Weihnachtstagung in Dornach, bei der ich drei Vorträge über das Thema *Das Mysterium der europäischen Mitte* in karmisch-historischer Beleuchtung» hielt. – In dieses Jahr 1927 fiel auch ein Besuch in Heiligenkreuz mit Berta. In Horn starb im November [1927] die Schwester Dr. Steiners. – Das Jahr 1928 begann damit, dass die beiden Mädchen Wurzer nach Tannbach zu Besuch kamen, und dass sich besonders zwischen ihnen und Berta ein herzliches Freundschaftsverhältnis entwickelte. Ich hatte ihnen in Dornach die Wege gebahnt, und beide wurden treue Mitglieder der anthrop. Ges. [Gesellschaft] und bewährten sich auf landwirtschaftlichem Gebiet außerordentlich. Sie sind sehr sorgsam erzogene Töchter eines Bauern in Scheifling bei St. Veit an der Glan. –

Am 15. März feierte ich in Baden den 80ten Geb. [urtag], Tag meiner lieben Tante Mathilde mit Arthur und Marie-Sefine. – Sophie und ich machten dann mit Frau Schenker eine Reise nach Graz und Peggau. So war auch das eine der lieben Taten von Frau Schenker. Wir besuchten Marianne Stürghk, waren an Onkel Alfreds Grab, und ich zeigte Frau Schenker und Sophie die Wohnung, welche meine Eltern in der Sporgasse 25 bewohnten und fuhren auch nach Peggau. So habe ich in lieber Gesellschaft schöne Erinnerungen aufgefrischt. Mit sehr bangem Herzen schreibe ich dieses alles nieder in einer furchtbar komplizierten Lebenssituation, in welcher ich so vieles zusammenbrechen sehe. –

Am 8. April hatte ich in Tannbach im Aufwachen nachstehendes Erlebnis: «Es war wie ein Nebelbild. Ich sah mich sitzen in einem Stuhle unbestimmter Art, gebückt und in



Hadrian (76–138 n.Chr)

Sorgen um das Reich, so empfand ich es, zwei andere Männer waren da, sie hoben zeitweise die Hände wie zum Gruße oder zur Zustimmung, im Vergehen des Bildes hörte ich eine Donnerstimme rufen «Hadrian».

Ich hatte niemals vorher an Hadrian gedacht, daher war mir diese Stimme mit diesem Ruf so merkwürdig. In der folgenden Zeit beschäftigte ich mich viel mit Hadrian, las das, was Gregorovius über ihn schrieb. Bei einer Stelle war es mir so, als wenn sie mit der im Nebelbild geschauten eine Beziehung hätte. –

Im Mai war ich viel in Stuttgart, weil ich mein Buch *Das Mysterium der europäischen Mitte* beendet und mit dem Verlag «Orient-Occident» zu verhandeln hatte. Ich war damals

öfters mit Menny Lerchenfeld im Theater und sah auch Dorli Zeissig und die beiden Mädchen Reichart, Sigrid und Herta in der Waldorfschule. – Herr Schiller in Prag hatte Josef nach seiner Vorbereitung in Wien in sein Geschäft genommen, und so sah ich ihn immer bei meinen Besuchen in Prag. Sein Zustand war wechselnd. – Mitte Mai fuhr ich mit Frau Schenker auf der Donau nach Belgrad, Frau Schenker nahm auch ihre Tochter Sabine mit. In Belgrad hielt ich 7 Vorträge, auch zurück stromaufwärts fuhren wir auf der Donau. –

Am 23. Juni hatten die Mitglieder der österr. Landesgesellschaft ein schönes Fest. Die Gedenktafel für Rudolf Steiner war fertiggestellt und wurde in Neudörfel bei Wiener-Neustadt, wo er von 1869–1879 bei seinen Eltern wohnte, am Stations-Gebäude angebracht und enthüllt. Ich hielt bei dieser Feier folgende Ansprache:

«Sehr verehrte Vertreter der burgenländischen Landesregierung, verehrte Anwesende, liebe Freunde!

Wir sind hier unter freiem Himmel versammelt, um eine Handlung zu begehen, von der wir Anthrop. [osophen] wissen, dass sie eine weit größere Bedeutung hat, als es äußerlich scheint. Wir wollen die Gedenktafel enthüllen, welche wir unserem großen Lehrer Rudolf Steiner auf Anregung der burgenländischen Landesregierung da setzen, wo er einen so großen Teil seiner Knaben- und Jünglingszeit verbrachte. – Es ist immerhin ein eigenartiges Geschehen, in seiner tieferen Ursächlichkeit schwer durchschaubar, dass diese Anregung von offizieller Seite geschah, obwohl gerade der große Begründer der anthroposophischen Geisteswissenschaft immer von den



Feier in Neudörfl 1928

offiziellen Stellen, besonders von der offiziellen Wissenschaft bekämpft, oder noch lieber totgeschwiegen wurde.

Ich darf daher dem Vertreter der burgenländischen Landesregierung im Namen der allgemeinen anthroposophischen Gesellschaft danken für diese Initiative. Künftige Generationen werden die volle Bedeutung und die tieferen Zusammenhänge dieses Geschehens verstehen.

Wir Anthroposophen sehen auf diese Handlung nicht nur so, wie solche Enthüllungen von Gedächtnistafeln gewöhnlich betrachtet werden. Für uns ist die Handlung nicht nur [eine] des Dankes und der Anerkennung an eine für das menschliche Geistesleben bedeutendste historische Persönlichkeit; wir blicken also heute nicht nur auf etwas, was in seiner individuellen Wirksamkeit einen Abschluss fand und nur noch in der Erinnerung in Menschenseelen weiter leben wird, sondern – wir blicken auf diese Handlung an dieser Stelle Europas auch als auf einen symptomatischen Anfang wie auf ein erstes – vielleicht wieder unterbrochenes – Hereinleuchten einer späteren Zeit, in welcher in breiterer Öffentlichkeit immer mehr erkannt werden wird, dass die Lebenskonsequenzen, welche aus der Anthroposophie gezogen werden, für die Kultur der Menschheit immer eine Notwendigkeit sein werden. – Die Weisheit der Welt, die Wahrheit über die Menschheitsentwicklung dringt ja heute noch schwer durch die Dunkelheit des Daseins, durch den äußeren und inneren Panzer, in welchem heute die Menschenseele[n] noch leben. Nur wie durch feine Ritzen einer Wand konnte dasjenige, was Rudolf Steiner mit der Anthroposophie gab, in die verschiedensten Lebensgebiete dringen. Ein solcher

Lichtstrahl fand nun erste offizielle Anerkennung im Burgenland, so dass es möglich wurde, die Gedenktafel an einem öffentlichen Gebäude anzubringen. –

Um einen berechtigten Ausblick in die Zukunft tun zu können, muss ich in diesem für uns so feierlichen Augenblick Ihnen, sehr verehrte Anwesende, etwas von dem sagen, was die Menschheit durch das Lebenswerk dieser großen Persönlichkeit erhielt. –

Die Menschen suchen in ihren Seelen immer mehr nach einem Sinn des Lebens. Weil sie ihn ehrlicher Weise nicht finden können, weil er sich ihnen nicht zeigt, erfasst sie vielfach eine innere Verzweiflung. Die Seelenöde treibt

sie in verschiedenster Art in Verkehrtheiten, nur um die Sinnlosigkeit zu betäuben. – Die Anthroposophie kann diese Sehnsuchten nach dem Erkennen eines Lebenssinnes befriedigen, wenn man sich auf sie in ernster Art einlässt: sie als den Erkenntnisweg sieht, der das Geistige im Menschenwesen finden und zum Geistigen im Weltall führen kann. Der also Mensch und kosmische Umwelt zu verbinden lehrt. Die Seelen werden durch sie stärker und in Ich-bewusster Art mutig. Die Anthroposophie macht den Menschen aufmerksam, wie die in ihm schlummern den Fähigkeiten in richtiger Art zu entwickeln sind, damit sie dann in moralisch und einwandfreier Art verwendet werden können zur Förderung des allgemein Menschlichen. Dann werden die Erkenntnisgrenzen sowie andere Grenzen allmählich überwunden werden können, es werden sich den Menschen neue Schaffungsmöglichkeiten ergeben. Das wird dann die sich immer chaotischer gestaltenden äußeren Lebensumstände auf allen Gebieten in einer der Menschen würdigen Weise ordnen. –

Es ist eine Kluft zwischen Außenwelt und Innenwelt des Menschen, ein Abgrund tut sich in Wirklichkeit auf. Dieser Bewusstseinsabgrund ist immer da, auch wenn wir uns denselben nicht immer bewusst machen können. Die Sehnsuchten der Seele gehen jedoch dahin, diesen Abgrund zu überwinden, also Mensch und Welt zu verbinden. Alles was der Mensch während des Tagwachen[s] von außen und innen erlebt, löscht jeder Schlaf aus, und doch müssen wir den Schlaf zu unserem Erleben rechnen. Der Mensch verlebt also einen Teil seines Lebens in Bewusstlosigkeit. Wenn von einem Leben der Seele nach dem

Tode gesprochen wird, dann ist es nur konsequent, wenn man sagt, dass diese Nachtodlichkeit eine Vorgeburtlichkeit verlangt. Der Mensch lebte auch, bevor er durch die Geburt in das Leben trat. Auch dieser Teil des Lebens, der zwischen Tod und neuer Geburt liegt, ist wie das Schlaf-erlebnis dem heutigen Erdenbewusstsein verschlossen. Man muss also sagen, der Mensch erlebt heute nur eine kurze Zeit seines Gesamtlebens in einem vollen Ich-Bewusstsein. Der Mensch muss aber, um seine Erdenaufgaben bewusst und sinngemäß zu erfassen und erfüllen zu können, immer mehr sein Ichbewusstsein hineintragen lernen in den Schlaf und in den Tod. Damit wird sich ihm die geistige Welt, die Welt, in welcher sein wahres, sich entwickelndes Ich mit den geistigen Wesenheiten lebt, erschließen. In dieser Welt werden die Erdenmenschen auch die Seelenmenschen finden. Der Erkenntnisweg des geistigen Menschen zum geistigen Weltall ist mit seelischen Anstrengungen verbunden. Diese Anstrengungen und Seelenerschütterungen sind notwendig, diese *schaffen* Moralität, sie predigen sie nicht nur. Der Egoismus kommt nicht von innen, sondern wird von außen im Menschen erzeugt. Seelenanstrengungen dieser Art löschen ihn aus. Konferenztisch und Laboratorium müssen Altäre werden, bei denen wie einst in alten Mysterien Erdenmenschen und geistige Wesen, diesmal jedoch bewusst gemeinsam arbeiten. – Aus solchen moralischen Bestrebungen werden sich Fähigkeiten ausbilden, welche dem Menschen ermöglichen, Lebenssituationen zu beherrschen. Dann werden auch solche Aufgaben gelöst werden können, wie sie den Menschen Mitteleuropas im Völkerproblem gestellt sind, besonders an dieser Stelle der Erde, wo östliche und westliche Weltgegensätzlichkeiten so deutlich zusammenstoßen, wird mit besonderer Dringlichkeit auf diese Aufgabe der Völkerharmonisierung hingewiesen. Es muss in der Mitte Europas zwischen diese Weltgegensätzlichkeit ein Drittes allmählich geboren werden, welches harmonisierend wirken kann. Diese Aufgabe steht vor uns. Rudolf Steiner gab uns durch die Anthroposophie die Möglichkeit ihrer Erfüllung. –

Versetzen wir uns nun bildhaft zurück in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, da ging der Knabe Rudolf Steiner, in dessen Seele Weltenschicksal lag und die geistige Welt schon aufleuchtete, fast täglich hin und her über diese Grenze, die den österreichischen Dualismus repräsentierte, in die Realschule nach Wiener-Neustadt. So einte er, eine spätere Zeit vorwegnehmend, im Geiste diese östliche und westliche Gegensätzlichkeit. Sein ganzes Leben war damit beschäftigt, die Möglichkeiten und Voraussetzungen für diese Erdennotwendigkeiten zu schaffen. Später knüpfte er dann an Goethe an, die Metamorphosenlehre

Goethes war ein Leitstern. Dasjenige, was in der dichterischen Seherseele Goethes nur ahnend hervorkam, erhielt durch Rudolf Steiner geisteswissenschaftliches Dasein. Die Spiritualität, welche sich Goethe dichterisch-bildhaft zeigte, trug Rudolf Steiner hinein in das intellektualistische der Naturwissenschaft. Dafür war für ihn die Bearbeitung und Herausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes der Ausgangspunkt. Deswegen durfte er dann den Bau, den er der anthrop. Bewegung errichtete, «Goetheanum» nennen. –

Unsere heutige Enthüllungsfeierlichkeit scheint uns wie ein Auftakt zur heurigen Michaelfesteszeit, während welcher in Dornach bei Basel das neuerbaute zweite Goetheanum seiner Verwendung übergeben werden soll. – Dieses neue Goetheanum wurde auf derselben Stelle erbaut, auf welcher das erste stand, welches man uns durch Feuer zerstörte. Der Plan und das Modell stammen von Rudolf Steiner. Die letzte Zeit seines Lebens und auch noch vom Krankenlager aus war er intensiv damit beschäftigt, die Anfänge dieses Baues zu leiten und mit den Gedanken zu verfolgen. – Das annähernde Zusammenfallen dieser Eröffnung mit der Enthüllung der Gedächtnistafel in seinem Heimatlande erscheint uns wie ein Glückwunsch für seine Vollendung und auch wie ein Gruß aus der Zukunft. Es ist wie ein Versprechen, dass dieses Goetheanum nicht vereinzelt bleiben wird und dass gewiss in unseren Gegenden, die wie das Herz Europas sind, in dem irdischen Heimatlande unseres großen Lehrers, wo seine Seele sich die Erdenstofflichkeit suchte – ähnliche Bauten aus demselben Geiste erstehen werden. Das werden Stätten sein, in denen die Menschen lernen werden, Wissenschaft, Kunst und Religion zu heilsamem menschlichen Schaffen zu vereinigen. –

Dieser Zukunft sehen wir hoffnungsfreudig entgegen in dem Augenblick, in welchem die Hülle, welche die Inschrift deckt, fällt.

*Dem Gedenken an Rudolf Steiner,
dem Begründer der anthroposophischen
Geistesrichtung gewidmet.*

*In diesem Hause erwachsen dem Kinde
die Grundlagen seiner geistigen Welt.
1869 – 1879.*

Ludwig Polzer-Hoditz

[Fortsetzung folgt in einem nächsten Heft.]

Das politische Memorandum aus dem Jahre 1930

Im Jahre 1930 fasste Ludwig Polzer-Hoditz in einem Memorandum die damalige politische Situation in Europa zusammen, die von Ratlosigkeit und unbrauchbaren Rettungsversuchen geprägt war. Das Memorandum ist aktueller denn je, weil die Zerstörung Europas inzwischen weit fortgeschritten, die Rettungsmöglichkeit aber nach wie vor nicht erkannt wird. Heute wie 1930 werden Lebensprobleme nur als finanzielle und juristische Probleme betrachtet. Der seit vielen Jahren exponentiell anwachsende Schuldenberg (Euro-Krise, Corona-Plandemie, Ukraine-Krieg, Klimareligion) ist ein ebenso untaugliches Mittel wie es 1930 die Anleihen des Young-Plans waren.

Die von der Menschheitsentwicklung für die Zukunft geforderte Neugestaltung wird von Polzer-Hoditz in prägnanter und knapper Form skizziert. Die Rettung der europäischen Kultur ist unmöglich, wenn nicht einerseits der Wille zu einem freien, staatlich nicht privilegierten Geistesleben und andererseits zu einer von politisch-staatlichem Leben unabhängigen Weltwirtschaft zur Tat werden kann. Niemals jedoch werde der notwendige Impuls der Liquidierung der Staatsbefugnisse auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet von einem Staate aus ergriffen werden, schon gar nicht von einem Völkerbund, d.h. der heutigen UNO.

Der Themenkomplex Agenda 2030 oder Great Reset wird von Polzer-Hoditz treffend charakterisiert: «Es gibt keinen schädlicheren Irrwahn als den, der ganzen, vielfach differenzierten Menschheit eine soziale Schablone intellektualistisch und nur äußerlich organisatorisch aufzwingen zu wollen.» Bedenkenswert für alle, die sich heute mit der Dreigliederung beschäftigen, ist Polzer-Hoditz' Überzeugung, dass die Vorbereitungen für das Neue niemals gleich in die öffentliche Diskussion geworfen werden dürften.

Gerald Brei

I. Die Ratlosigkeit in Europa und die unbrauchbaren Rettungsversuche

Es wird in Europa viel vom Untergange der abendländischen Kultur gesprochen. Die Lebensschwierigkeiten steigern sich, zunächst besonders in Mitteleuropa, ins Ungemessene. Die angewendeten Mittel, sie zu erleichtern, vergrößern sie noch. Der Ausweg, welcher durch die Anleihen [Youngplan] gesucht wird, wirkt wie todbringendes Rauschgift im sozialen Organismus. - Lebensprobleme werden nur als finanzielle und juristische Probleme betrachtet. - Die führenden Denkgewohnheiten, welche den Weltkrieg zum Schaden der Völker, nur zum Nutzen einiger schemenhafter Staatsmechanismen entfesselten, haben sich nicht geändert, man hat nichts gelernt. - Dasselbe Denken operiert heute mit Kontinenten, wie es früher mit Staaten operierte. Daher der Ruf nach einem überstaatlichen Mechanismus, der jedoch die Staatskräfte noch lebenvernichtender machen würde. -

Europa steht zwischen Amerika und Asien heute so wie vor 1914 Mitteleuropa zwischen den Weststaaten und Russland. England pendelt unentschlossen zwischen Amerika und Europa, seine Position ist ganz unsicher geworden.

Paneuropa, wie es konzipiert ist, kann im besten Falle ein überstaatliches Gebilde, ein organisierter Kriegsschauplatz für eine gewaltmäßige Auseinandersetzung zwischen Amerika und Asien werden. Es bleibt an Amerika verschuldet und wird dadurch zum Organ amerikanischer Willensrichtung. Die Lebensmöglichkeiten der nicht beamteten mitteleuropäischen Bevölkerung müssen sich dadurch noch verringern, die europäischen Völker werden verkauft und geopfert.

Alle Hoffnungen der europäischen Völker auf Amerika sind ebensolche Illusionen wie viele derjenigen, welche während des Weltkrieges in Mitteleuropa gehört wurden. Es ist alles Entgegenkommen und Buhlen um die Gunst Amerikas nutzlos, wenn man sich nicht in die Sklavenrolle fügen will.

Minoritäten können äußerlich mechanisch, nur quantitativ denkend, nicht gegen Majoritäten aufkommen. Sie müssen die Kraft aus anderen, stärkeren Denkgewohnheiten als den bisherigen schöpfen. Dieses ist nicht nur zur Selbsterhaltung, sondern auch zur Heilung und Erhebung der Gesamtmenschheit notwendig.

Überall wird aus geistiger Ratlosigkeit nach einem Diktator gerufen. Man erhofft die Gesundung allein von der Gewalt und äußerer Ordnung. Jedoch ordnende Gewalt allein ist niemals produktiv. So bereiten sich neue, große Katastrophen vor. - Der Ruf nach geistig produktiven Ideen ist selten. Man ist so tief in den Materialismus versunken, dass man ideenmäßig nur vom äußeren, quantitativen Erfolg auszugehen versteht und sich vom Misserfolg nicht belehren lässt.

Und doch ist der Weg zur Rettung europäischer Kultur und damit der Kultur überhaupt seit 1917 schon gezeigt worden, das rettende Wort wurde schon gesprochen, man wollte es nicht hören, Mitteleuropa kapitulierte auch geistig.

An dieses Wort in der Not Europas nochmals zu erinnern ist die Absicht, welche ich mit diesem Memorandum verfolge.

Herr Doktor Rudolf Steiner, welcher am 30. März 1925 am Goetheanum in Domach bei Basel starb, hat zu einer Zeit den Impuls zur Dreigliederung des sozialen Organismus gegeben, als noch mehr zu retten gewesen wäre, als heute gerettet werden kann.

Niemals ist es jedoch zu spät, diese Gedanken in die Tat umzusetzen. - Jeder versäumte Tag vergrößert die Katastrophe, welcher die Erdenmenschheit entgegenggeht. - Wenn die führenden Menschen nicht herauskommen aus den alten Denkgewohnheiten, werden sie immer weiter Werkzeuge für zerstörende Mächte sein.

In Russland, wo man sich vor den letzten Konsequenzen dieser alten Denkgewohnheiten nicht fürchtete, zeigt sich ihre

zerstörende Macht deutlich genug; von dieser Seite will man aber im Westen den Bolschewismus nicht betrachten.

II. Die von der Menschheitsentwicklung für die Zukunft geforderte, notwendige Neugestaltung

Die Rettung der europäischen Kultur und damit des wichtigsten Teiles der Menschheit ist unmöglich, wenn nicht einerseits der Wille zu einem freien, staatlich nicht privilegierten Geistesleben und andererseits zu einer von politisch-staatlichem Leben unabhängigen Weltwirtschaft zur Tat werden kann.

Die Initiative für den Übergang dazu müsste von dem bedrohtesten Teil Europas, also von Mitteleuropa, ausgehen. Durch eine solche Initiative könnte sich Mitteleuropa für das übrige Europa realer dienstbar zeigen als durch die Erfüllung des Youngplanes und sich die verlorenen Sympathien der europäischen Völker zurückerobern.

a) Geistesleben

Der Ausgangspunkt für die menschliche Kultur, das ist für das Gedeihen von Gesittung und Wohlstand, liegt immer im Geistesleben; dieses verlangt eine Freiheit, für deren Unbedingtheit die Menschen aus Bequemlichkeit und Ängstlichkeit noch wenig Verständnis haben. - Im Geistesleben ist Konkurrenz notwendig, jede Demokratie verderblich.

Die hierarchische Gliederung im Geistesleben wird sich bei herrschender Freiheit zwanglos vollziehen.

Im Geistesleben zeigen sich die nationalen Fähigkeiten und Vorzüge eines Volkes. Die individuell schöpferische Kraft eines Volkes muss sich immer mehr verlieren, wenn statt wirklicher Freiheit nur Kollektivfreiheit politischer Gruppen besteht. Die staatliche Privilegierung im Geistesleben hindert jeden notwendigen Menschheitsfortschritt. Staatlich privilegiert kann sich nur ein verzerrtes Geistesleben entwickeln, welches in den Dienst von Eigennutz und politischer Kollektivgegensätze gestellt werden kann. Dadurch bleibt das Geistesleben zurück, und die Entwicklung der Seelenkultur kann mit dem technischen Fortschritt nicht Schritt halten. So sinken die Menschen zu Dienern mechanischer Kräfte herab, ihre Brutalität nimmt zu, während ihre Seelenstärke abnimmt. Das fördert Krankheiten, die sich in zunehmendem, heute noch vielfach verdecktem Irrsinn zeigen. - Der Raubbau, der sich überall im Wirtschaftsleben zeigt, erstreckt sich eben auch auf die ererbten und erarbeiteten geistigen Fähigkeiten und Tüchtigkeiten der Menschen. Das Erziehen der Kinder, das Heilen der Kranken, die Rechtsprechung sind durch die Verquickung geistiger Kräfte mit staatlichen Gewalten auf einen erschreckenden Tiefstand gekommen.

Die Jugend beginnt mit elementarer Gewalt nach einem Sinn des Lebens zu fragen, und die führenden Kreise können keine befriedigende Antwort geben. Der Agnostizismus ist der einzige Zufluchtsort, welcher der Ratlosigkeit noch offensteht.

b) Wirtschaftsleben

Die Wirtschaft kann sich in Europa niemals wieder erheben, wenn die einzelnen Staaten Mitteleuropas sich wirtschaftlich nach ihren politischen Grenzen einrichten. - Je mehr sie dieses tun, je hoffnungsloser muss die wirtschaftliche Lage werden. Die Wirtschaft muss der Souveränität der einzelnen politischen Staaten, auch im Interesse des Ansehens der Staaten selbst, entzogen und einem Wirtschaftsrate übergeben werden, in welchem wirtschaftlich erfahrene Männer sich assoziativ beratend und frei beschließend verständigen müssen.

Wer heute das Wirtschaftsleben aufmerksam betrachtet, wird erkennen, wie es, seinen Notwendigkeiten folgend, die Hindernisse, welche ihm von den Staaten - nur aus Prestigegründen - bereitet werden, immer wieder zu überwinden sucht. Das Bewusstsein davon zu erwecken, der Vernunft zu folgen, nicht zu hindern, sondern durch Abbau der Macht zu fördern, ist Menschenpflicht.

Für diesen Wirtschaftsrat muss der erste Grundsatz sein, die Wirtschaftsnotwendigkeiten durch keine politischen Gedanken stören zu lassen. Die gefassten, rein wirtschaftlichen Entschlüsse bedürfen keiner Genehmigung einer politischen Körperschaft und dürften selbst nicht gesetzlich, also gewaltmäÙig gedacht sein.

Es würde sich dann zeigen, dass das Wirtschaftsleben mit seinen drei Faktoren: der Produktion, der Zirkulation und der Konsumtion zur Wohlfahrt der Allgemeinheit nur gedeihen kann, wenn es eine rein wirtschaftlich opportunistische, unpolitische Führung erhält.

Niemals darf Wirtschaftsleben hierarchisch gegliedert werden.

Die assoziativen Gründungen auf Grund freier Vereinbarungen und Verständigung verschiedener Wirtschaftszweige können die Finanzierung nicht auf der Goldgrundlage, sondern auf der Grundlage unveräuÙbarer, aber doch unstaatlicher Produktionsmittel im eigenen Wirkungskreise vollziehen. Die Zahlungsmittel würden innerhalb der verschiedenen assoziativen Wirtschaftsgruppen zirkulieren.

Die schädlichste Verquickung der politisch-staatlichen und wirtschaftlichen Kräfte liegt derzeit in dem Wirtschafts-Kammersystem. Dieses gilt auch für das Geistesleben, z.B. Ärztekammer.

Eine von der Politik freie und gedeihliche Wirtschaft lässt sich nicht erreichen, wenn man für diese die politischen Grenzen gelten lässt.

Die schwache politische Kraft Mitteleuropas wird durch die Bindung an die heute unter fremder Herrschaft stehende Wirtschaft zur Geißel der eigenen Bevölkerung. Die politisch-staatlichen Organe müssen unter diesen in Mitteleuropa herrschenden Verhältnissen zu bloßen Exekutivorganen fremder politischer Herrschaft werden.

c) Staatlicher Sicherheitsdienst

Die allein berechtigten politisch-staatlichen Obliegenheiten sind heute die polizeilichen und militärischen. Auf diese müsste sich die Souveränität der mitteleuropäischen Staaten

beschränken. Dann wird sich naturgemäß das staatliche Leben konservativ gestalten. Dieses haben die vergangenen Jahre gezeigt. Auf diesem staatlichen Gebiet ist Demokratie berechtigt.

III. Durchführungsmöglichkeiten

Zunächst liegt die Notwendigkeit vor, dass Mitteleuropa, welches die Aufgabe hat, das Nationale gemeinschaftlich, in gegenseitiger Ergänzung zu pflegen, den Anstoß zur Verwirklichung neuer, praktischer und geistiger Ideen gebe. Die Menschen auf der ganzen Erde haben tatsächlich, ohne es sich bewusst zu machen, darauf gewartet. Man hörte aber auch aus Mitteleuropa nur Macht- und Besitzpräntionen. Man wollte aus der Minorität äußerlich quantitativ die Majorität zwingen. Das war die wirkliche Ursache des Hasses.

Niemals kann die Rettung der europäischen Kultur und Zivilisation durch die überlebten, alten sozialen Einrichtungen geschehen.

Niemals kann die ungeistigste Staatsauffassung, der Kommunismus, der nicht ein Neues, sondern ein Ältestes ist, anderes als Vernichtung der europäischen Menschheit bringen.

Niemals wird, wie die Verhältnisse heute liegen, der notwendige Impuls der Liquidierung der Staatsbefugnisse auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet von einem Staate aus ergriffen werden können. Daher kann der Völkerbund, der in Wirklichkeit ein Staatenbund ist, nichts ausrichten.

Niemals dürften aber auch die Vorbereitungen für das Neue gleich in die öffentliche Diskussion geworfen werden.

Der Anfang für diese Neuordnung der Verhältnisse, also die letzte Möglichkeit, die Kultur Europas und damit der Menschheit ohne ungeheuerste Katastrophen zu retten, könnte nur so

geschehen, dass einige wenige führende Persönlichkeiten aller mitteleuropäischen Staaten, unofficial, aus einer höheren Einsicht der dringendsten Notwendigkeit, zusammenkämen und sich außerhalb aller staatlichen, diplomatischen und bürokratischen Formalitäten zu einem freien, gemeinsamen Willensimpuls vereinen und besprechen würden. Diese müssten dann innerhalb ihrer Staaten diesem Ziele gemäß wirken.

Finden sich diese nicht, so werden die in diesem Memorandum niedergelegten Gedanken erst nach den furchtbarsten Katastrophen, denen der größte Teil der europäischen Bevölkerung zum Opfer fallen wird, in späterer Zeit dennoch sich durchsetzen.

Wie dieser Weg zu einer wirklich neuen sozialen Ordnung gegangen werden soll, das muss jedem Staate Mitteleuropas ganz freistehen. Die Differenzierung innerhalb der verschiedenen mitteleuropäischen Möglichkeiten und Fähigkeiten würde gerade dadurch zur Geltung und Wertung kommen.

Sinngemäß würde jeder Staat im Einzelnen diesen Übergang aus seiner verschiedenartig begabten Bevölkerung anders vollziehen und deshalb doch dem Ganzen dienen können, wenn er nach den großen angegebenen Gesichtspunkten orientiert bliebe.

Es gibt keinen schädlicheren Irrwahn als den, der ganzen, vielfach differenzierten Menschheit eine soziale Schablone intellektualistisch und nur äußerlich organisatorisch aufzwingen zu wollen.

Wenn aber moralische und praktische Ideen hinter einem für sie eventuell geführten Waffenkampfe stünden, dann würde dieser dadurch einen geistigen, menschenwürdigen Hintergrund bekommen, welcher real mitwirken würde für einen siegreichen Ausgang im Interesse der Gesamtmenschheit.

Ludwig Polzer-Hoditz

LESERBRIEF

Dreigliederung und Wohneigentum

Zu: Wouter Kamphuis, «Eine neue Gesellschaft», Jg. 26, Nr. 5 (März 2022) und Andreas Flörsheimer, «Zur Eigentumsfrage», Jg. 26, Nr. 9/10 (Juli/August 2022)

Sowohl Wouter Kamphuis (März-Nummer 2022) als auch Andreas Flörsheimer (Juli/August-Nummer 2022) vertreten die Ansicht, dass es in einer «besseren sozialen Gesellschaft» kein privates Wohneigentum mehr geben sollte. Selbstverständlich wird das mit dem Besitz von Grund und Boden der Fall sein – die heutige Kapitalrente entfällt, aber eine Grundrente, die dann der Allgemeinheit zufallen soll, ist nicht wegzudenken. Somit werden für den Erwerb einer Wohnung oder gar eines Hauses in der Regel die Baukosten beziehungsweise Kaufpreise dramatisch sinken.

Gleichwohl bleiben Unterhalts- und Einrichtungskosten bestehen! Wer heute Wohneigentum besitzt, entwickelt dazu doch meist ein fürsorglicheres Gefühl und Verhältnis als für ein Objekt, das inskünftig «bei Handänderung durch Zuweisung von Seiten der kommunalen Vertreter des Geisteslebens» (Flörsheimer mit Verweis auf Caspar) erfolgen soll. Da es auch «im dreigliederten sozialen Organismus keine Mietverhältnisse mehr geben soll» (Flörsheimer), fragt sich, ob und wie sorgfältig künftige (sehr unterschiedliche) Bewohner mit «ihrem» Wohnraum umgehen, ihn pflegen und instandhalten. Wäre *Wohneigentum für alle*, dessen Kauf und Verkauf, die in einer wirklich freiheitlichen Gesellschaft unter ganz anderen und weit gerechteren Einkommensverhältnissen möglich werden, nicht eher denkbar?

Gaston Pfister



Freie Schule Morgenstern

Aus einer Eltern-Lehrer-Initiative entstanden, schaffen wir mit der neu gegründeten „Freien Schule Morgenstern“ einen Lern- und Entwicklungsraum, in dem wir die Inhalte und Unterrichtsformen den Entwicklungsnotwendigkeiten der Kinder und einer kleinen Klassengemeinschaft entsprechend gestalten. Auf der Grundlage des pädagogischen Impulses von Rudolf Steiner, durch eine anerkennende und unterstützende Beziehung und mit gegenseitigem Wohlwollen bilden wir für das heranwachsende Kind einen gesunden Raum, in dem es seine mitgebrachten Fähigkeiten entfalten kann. Unsere Unterrichtsformen ermöglichen, dass sich sowohl das individuelle Lernen als auch das soziale Miteinander gegenseitig befruchten.

Wir bieten an:

Im Kindergarten Holzhusli die beiden Jahre vor dem Schuleintritt

Das freie Spiel, das Erleben der Jahresfeste, des Rhythmus des Tages und der Natur während der ersten Lebensjahre bilden die Fundamente für die spätere Gesundheit und das Lernvermögen der Heranwachsenden.

Die Hauptaufgabe des Kindergartens besteht in dem aufmerksam begleiteten Gedeihen-Lassen des Kindes in einem geschützten, fantasievollen Raum.

Wenn Sie Interesse an einem Kindergartenplatz haben, wenden Sie sich bitte an unsere Kindergärtnerin:

Myrna Lips: 079 812 88 41

Ort: Arlesheim, Zum Rauacker 6, 4144 Arlesheim

Eine jahrgangsübergreifende Schulgruppe vom 1. bis 4. Schuljahr

Im kommenden Schuljahr werden ca. 10 bis 12 Kinder gemeinsam unterrichtet. In unseren Unterrichtsstunden, Epochen und spezifischen Projekten wie z.B. der Mitarbeit auf einem Bauernhof fördern wir die Kinder individuell in ihren intellektuellen, künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten und stärken ihre Beziehung zu Natur und Umwelt in gesunder Weise.

Wenn Sie *Interesse* an einem *Schulplatz* haben, wenden Sie sich bitte an die Klassenlehrerin:

Gisela Stefan: 077 45 25 445

Ort: Altes Schulhaus Grellingen, Baselstrasse 6, 4203 Grellingen

Kindergarten und Schule finden täglich von 8.00 – 12.00/12.15 Uhr statt.

Für die Schule werden Fahrgemeinschaften von Dornach/Arlesheim/Aesch nach Grellingen und zurück gebildet.

Da unsere Schule jung ist, sind wir in den ersten Jahren auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Es können allgemeine oder konkrete Förderungen übernommen werden wie zum Beispiel:

- Patenschaften für den Schulbeitrag einer Familie/eines Kindes
- die Übernahme der Raummiete für die Schule und/oder den Kindergarten für einen bestimmten Zeitraum oder mit einem Teilbetrag davon
 - Förderung eines bestimmten Projektes der Schule
- Sachspenden (dazu kann eine Materialliste angefordert werden)

Wir suchen ausserdem für das Schuljahr 23/24 für den Kindergarten und die Schule ein Haus im Raum Arlesheim/Dornach/Aesch mit Garten. Falls Sie etwas zum Vermieten, zum Verkaufen oder zum Benutzen haben oder von einem entsprechenden Haus wissen, lassen Sie uns das gerne wissen.

Wenn Sie das Schulprojekt unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an:

Gisela Stefan: 077 45 25 445

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!

EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Der Europäer Jg. 27 / Nr. 1 / November 2022

Bezugspreise

- Einzelheft: Fr. 14.– / € 14.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 22.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 145.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 210.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.– / € 40.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 200.–

Erscheinungsdaten

Die Zeitschrift erscheint (der schwierigen Zeitlage geschuldet) zur Mitte des Monats.

Kündigungsfrist

Eine Kündigung muss spätestens einen Monat vor Ablauf des Abos eintreffen. Sonst wird das Abonnement bzw. das Geschenkabonnement automatisch um ein Jahr verlängert.

Redaktion

Thomas Meyer (verantwortlich), Dr. Gerald Brei, Brigitte Eichenberger, Christoph Gerber, Orsolya Györfy, Dr. Bettina Volz, Lukas Zingg
Auslandskorrespondent: Andreas Bracher.
Redaktionelle Mitarbeit: Béatrice Vianin

Redaktionsanschrift und Produktion

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 899 74 47
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Allgemeine Auskünfte

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 343 74 31

Abonnementsverwaltung

E-Mail: abo@perseus.ch, Tel. 0041 (0) 79 343 74 31
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Inserate/Beilagen

E-Mail: inserat@perseus.ch,
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe

E-Mail: redaktion@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Satz: Nils Gunzenhäuser, Lörrach

Druck: Hofmann Druck, Emmendinger Buch- und Offset-Druckerei

Bankverbindungen DER EUROPÄER

CH PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
BIC: POFIGHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
BIC: PBNKDEFF

Perseus Förderverein

Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein

CH PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
BIC: POFIGHBE
Perseus Förderverein
D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
BIC: PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

Perseus Basel

Einswerden mit über 100 Fachtiteln.

Anthroposophische Bücher gibts bei Bider & Tanner.

Buchhandlung | Vorverkauf | Musikgeschäft
Am Bankenplatz | Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel
T +41 (0)61 206 99 99 | F +41 (0)61 206 99 90
info@biderundtanner.ch | www.biderundtanner.ch

Bider & Tanner

Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

So viel Europäerfläche
erhalten Sie bei uns für
€ 89.- / Fr. 105.-



Auskunft, Bestellungen:
DER EUROPÄER
inserat@perseus.ch

INSPIRIERENDES • SCHÖNES •
ERNSTES • INTERESSANTES •
HEITERES • NEUES • KREATIVES ...

ANTHROPOSOPHISCHE
VERANSTALTUNGEN SCHWEIZ
www.agora-agenda.ch

ONLINE-AGENDA REGIONAL
BERN • BASEL • ZÜRICH • OSTSCHWEIZ • TESSIN

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)Dornach

Öffnungszeiten

Di - Fr 10:00 – 18:30 Uhr

Sa 8:30 – 17:00 Uhr

Mo geschlossen

Tel. (061) 701 91 59

Mail libro@vtxmail.ch



Stefan Carl em Huisken

JANKO VAN'T HOLT

Eine Parabel zur Rettung der Welt

Die Wesen der Natur legen dem vielleicht letzten Menschen, der ihre Sprache versteht, ihre Bitte um Hilfe vor. Nach langen Erkundungen an den Rändern der Welt fasst er einen Plan, dessen Realisierung aber anders endet als gedacht.

RW

Edition Narrare
Verlag der Editionen, Nordstrand

gebunden, Hardcover, Schutzumschlag, Lesebändchen, 19,80 €
ISBN 978-3-942108-19-5

Bestellen Sie in der Buchhandlung Ihres Vertrauens
oder beim Autor: emhuisken.de

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéwäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



Die Zeitschrift DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur
und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der
Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Erscheint seit November 1996

Herausgeber: Thomas Meyer

27. Jahrgang

- ☐ Einzelnummer Fr. 14.- / € 14.- (zzgl. Porto)
- ☐ Doppelnummer Fr. 22.- / € 22.- (zzgl. Porto)

- ☐ Probeabonnement für 3 Monate
3 Ausgaben Fr. 40.- / € 40.- (inkl. Porto in Europa)

- ☐ Jahresabonnement/ Geschenkabonnement
Fr. 145.- / € 145.- (inkl. Porto in Europa)
Luftpost/Übersee Fr. 210.- / € 210.- (inkl. Porto)

- ☐ Spezialpreisabonnement für 1 Jahr Fr. 110.- / € 110.-

Wir bieten diesen Preis all denjenigen Langzeitabonnenten an, die Schwierigkeiten haben, den normalen Preis eines Abonnements zu bezahlen und vertrauen sowohl auf Ihre Ehrlichkeit, als auch auf Ihr Verständnis dafür, dass dieses Angebot nur für die Personen gedacht ist, die sich die Zeitschrift ansonsten nicht leisten könnten.

- ☐ AboPlus Jahres- oder 1 Geschenkabonnement plus
Spende Fr. 200.- / € 200.- (inkl. Porto)

Abonnement-Bestellung Online: www.Perseus.ch

E-mail: abo@perseus.ch

Telefon: +41 (0) 79 343 74 31

Adresse: Postfach 611, CH-4144 Arlesheim

Mitteilung an die Abonnenten

Die Entwicklungen der letzten Monate zwingen uns leider dazu, die EURO-Preise für die Jahresabos unserer Zeitschrift *DER EUROPÄER* an den Preis in CHF anzugleichen. Entsprechend verteuert sich ein Jahresabonnement auf 145,- €.

Abonnenten, die nicht in der Lage sind, diesen Preis zu bezahlen, bieten wir die Möglichkeit an, nach Rücksprache *bevor* das neue Abonnement beginnt, weiterhin den alten Preis von 135,- € zu bezahlen.

Die Preiserhöhung bezieht sich auf den Wechselkurs und nicht auf die Teuerung der Versandkosten, die ebenfalls immer schwerer zu bewältigen sind. Deswegen sind wir für **jede Spende dankbar**.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Ihr Perseus-Team



Perseus Verlag Basel

EUROPÄER – Samstage

19.11.2022

10.00 – 12.30 Uhr und 14.00 – 17.30 Uhr

MOTIVE DER APOKALYPSE IN DER HEUTIGEN WELTLAGE

I. Der Apokalyptiker und seine Zeit

II. Die Botschaft der Siegel

1) Erstes Siegel: Physische Menschheitsentwicklung
und Genderwahn

2) Fünftes Siegel: Ich-Geburt und EU-Ideologie

3) Sechstes Siegel: Der Schlüssel zur Hölle

4) Siebtes Siegel: Das Streben zum Gral

mit Thomas Meyer

Bitte beachten Sie weitere Informationen
zu dieser Veranstaltung auf www.perseus.ch.

**Ort und nähere Angaben später.
Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich.**

Kursgebühr: Fr. 100.- / € 90.-

Lehrlinge und Studierende: Fr. 50.- / € 45.-

Wir bieten die Möglichkeit einer Teilnahme zum halben Preis
für DER EUROPÄER-Abonnenten an, die
Schwierigkeiten hätten, den vollen Preis zu bezahlen.

Anmeldung erforderlich bei kontakt@perseus.ch
oder Telefon +41 (0)61 383 70 63

Daten der Europäer-Samstage 2022

10. Dezember

Neuerscheinungen des Verlages



Andreas Bracher (Hg.)

Saul Bellow und die Anthroposophie

Zu den merkwürdigsten Episoden in der
Geschichte der Anthroposophischen
Bewegung gehört die Hinwendung des
amerikanischen Schriftstellers Saul Bel-
low (1915–2005) zur Anthroposophie.

Andreas Bracher

200 S., brosch.,

Fr. 34.- / € 31.-

ISBN 978-3-906174-11-2



Perseus Verlag Basel